

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bolme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beilitz, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 212 Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 11 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto — Halver Mittwoch, den 10. September Erscheint wöchentlich 6 mal Gratisbeilagen: „Zeitgeschichte im Wochenbild“, „Larmanns Sonntagsblatt“, „Herd und Scholle“, — „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“. 1930

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten und die Beilage: „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

- * Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist zu einer Landungsfahrt nach Moskau aufgestiegen.
- * Der Völkerverbund vertrat die Frage der Zurückziehung des Bahnschutzes aus dem Saargebiet bis nach einer Prüfung, an der Deutschland und Frankreich beteiligt sind.
- * Im Hafen von Piräus wurden durch einen großen Brand mehrere Schiffe vernichtet. Zehn Personen fanden den Tod in den Flammen.

Geschlagene Konkurrenz.

Der Völkerverbund hat eine Konkurrenz geschlagen. Wenigstens schält sich dieses Ergebnis aus den Nachrichten heraus, die über den Verlauf der Aussprache bekannt werden, die der Völkerverbund in geheimer Sitzung über das Briand'sche Europamemorandum gepflogen hat. Als der französische Außenminister seinen Fragebogen an die Mächte versandte, in dem zu Dutzenden von Fragen über die Gründung eines europäischen Staatenbundes Stellung genommen werden sollte, wurden bald Stimmen laut, die darauf hinwiesen, daß Briand seinen Versuch zur Einigung Europas nur unternehme, um Frankreichs Vormachtstellung in Europa noch stärker zu untermauern. Der Ruf „Völkerverbund Europas, vereinigt euch!“ soll von Briand nicht zuletzt deswegen in die Welt geschickt worden sein, um seine wankende politische Position zu stärken. In Genfer Völkerverbundreisen war man von dem Briand'schen Sammelruf alles andere als entzückt. Man witterte in Briand's europäischem Staatenbund eine schwere Konkurrenz für den Völkerverbund und vertrat nicht mit Unrecht die Ansicht, daß alle die Ziele, die Briand mit seinem Paneuropa erstreben wollte, ebenförmig von dem bereits bestehenden Völkerverbund erreicht werden könnten.

Diese Gedankenänge scheinen sich jetzt auch bei dem größten Teil der Mitglieder des Völkerverbundes durchgesetzt zu haben. Nach eingehender Beratung der Antworten, die auf den Briand'schen Fragebogen an Quai d'Orsay eingegangen sind, hat man in Genf jetzt beschlossen, daß „die im Europamemorandum geforderte Durchführung der Zusammenarbeit aller europäischen Staaten nur in voller Übereinstimmung mit dem Völkerverbund in Aussicht zu nehmen sind unter Beachtung aller Prinzipien, welche im Völkerverbundpakt enthalten sind“. Die ganze Angelegenheit soll auf die Tagesordnung der Völkerverbundversammlung gesetzt werden, wird also nicht von einer gesonderten „Europakonferenz“ behandelt!

Damit ist Briand's Vorstoß aufgefangen. Die Europafrage wird in den Rahmen und in die Organisation des Völkerverbundes eingegliedert werden, und vielleicht entschließt man sich noch dazu, eine Studienkommission einzusetzen, die sich mit dem Briand'schen Europavorschlag eingehend beschäftigt. Bei der Stimmung, die bei vielen hervorragenden Mitgliedern des Völkerverbundes besteht, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch diese Studienkommission zu keinem anderen Ergebnis kommen wird, als daß dem Völkerverbund der Vorrang vor Briand's europäischem Staatenbund gebührt.

Sehr interessant zu werden verspricht noch in dieser Tagung die Beratung des Komiteesrichtes für die Angleichung der Völkerverbundfassung an den Kellogg-Pakt. Dieser Pakt hat bekanntlich in feierlicher Weise festgelegt, unter allen Umständen den Ausbruch eines Krieges zu verhindern. Man wird in Genf die Gelegenheit sicher nicht vorbeigehen lassen, um bei diesem Punkte noch einmal die Rüstungen der Völker zu streifen. Der französische Kriegsminister Maginot, der mit seiner ganzen Kraft die Aufrüstung Frankreichs betreibt, hat nun gerade zu rechter Zeit wieder einmal die Ansicht französischer offizieller Kreise zum Rüstungsgedanken dargelegt. Bei einer Feier zum Andenken an die Marne Schlacht, in deren Folge bekanntlich das siegreiche Vordringen der deutschen Armeen in Frankreich im Herbst 1914 zum Stehen gebracht wurde, betonte Maginot, daß eine Verhinderung des Krieges nur dann die beste Aussicht auf Erfolg habe, wenn man „friedfertigen Völkern wie dem französischen die Mittel beläßt, sich gegen Angriffsmöglichkeiten zu schützen“. Die Aufrüstung, so meinte Maginot am Schluß seiner Ausführungen, könne, was Frankreich betreffe, nicht immer und ewig einseitig bleiben. Herr Maginot handelt, wenn er von einer einseitigen Aufrüstung Frankreichs spricht, wider besseres Wissen. Denn der Welt ist bekannt, daß in Europa nur Deutschland vollkommen ausgerüstet ist und daß Frankreich über Rüstungen verfügt, wie sie auf dem Kontinent einzig dastehen. Der Völkerverbund hat diesmal einen Erfolg errungen. Wann aber wird er in der Abrüstungsfrage siegen?

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Schießereien an der tschechisch-bayerischen Grenze.

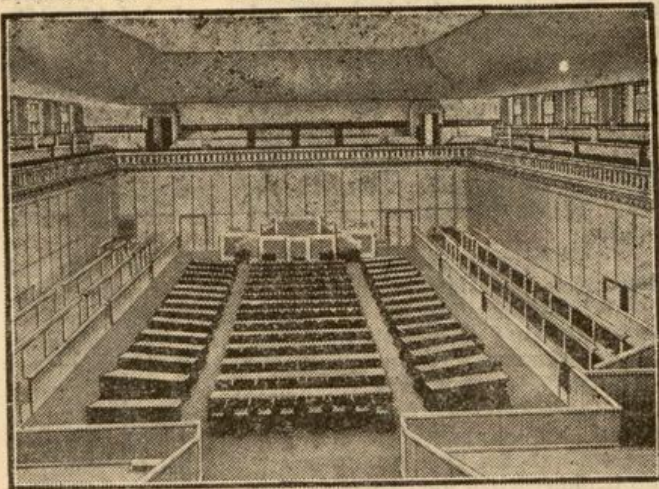
Zu einem Zwischenfall kam es an der bayerisch-tschechischen Grenze bei Waldheim. Drei bayerische Beamte waren mit Tschechen in einen Streit geraten. Auf dem Rückwege nun sollen die Bayern von den Tschechen verfolgt und unmittelbar an der Grenze von diesen beschossen worden sein. Die bayerischen Beamten verteidigten sich notgedrungen mit ihren Waffen. Ein bayerischer Forstaufseher wurde schwer verletzt, ein Gendarm erhielt

Der Europaplan bereits erledigt?

Unklarheit in Genf.

Der Italiener reißt ab.

Mit dem besten Willen läßt sich nicht sagen, die erste Besprechung des Paneuropaplanes Briand's habe ein überwältigendes Ergebnis gebracht. Die Überweisung von dem Rat an den Völkerverbund selbst war eine selbstverständliche Geste der Höflichkeit, das einstweilige Fehlen jeder Empfehlung spricht für sich selbst. Selbst die Pariser Presse muß zugeben, das Widerstreben der Engländer gegen den Plan entbehre nicht der Logik. England sei kaum zu tadeln, wenn es einstweilen nicht einzusehen vermöge, warum man gegenüber der Genfer Einrichtung des Völkerverbundes eine neue schaffen wolle, der schließlich fast



Der neue Sitzungssaal im Kurfürstentempel.

dieselben Aufgaben zufallen würden. Briand hätte vielleicht besser getan, wenn er seine ganze Idee am Montag bereits hätte fallen lassen. Man habe nur ins Leere geredet und das Ergebnis wäre nur vollständige Unklarheit gewesen.

Das geringe Interesse Italiens an der Fortführung der Europaansprache zeigt sich auch darin, daß der italienische Außenminister Grandi bereits am Mittwoch früh nach Rom zurückkehrte. Auf italienischer Seite werden keine Mitteilungen über diese unerwartete Rückkehr Grandi's nach Rom gemacht. Jedoch wird auf englischer Seite dem Bedauern Ausdruck verliehen, daß die Abreise Grandi's die allgemein erwartete Wiederaufnahme der französisch-italienischen Abrüstungsverhandlungen in Genf zunächst unmöglich mache. Es scheint, daß auch eine Reihe anderer Regierungen, so die von Holland, Schweden und der baltischen Staaten, sehr ernste Bedenken gegen den Plan geäußert haben. In Konferenzkreisen soll die Auffassung vorherrschen, daß der französische Europaplan in der ursprünglichen Fassung zunächst als erledigt angesehen werden müsse.

Die Danziger Verfassung.

Der Völkerverbund beschloß, die Stellungnahme des Internationalen Gerichtshofes im Haag zur Frage des Beitritts Danzigs zum Internationalen Arbeitsamt dem Direktor Albert Thomas zur Weiter-

leitung an den Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes zuzuleiten. Es wird erwartet, daß zwischen Danzig und Polen eine Einigung zustande kommt, die den Beitritt Danzigs ermöglicht.

Auf der Grundlage des Berichts des englischen Außenministers wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, wonach der Völkerverbund den Oberkommissar in Danzig beauftragt, dem Senat zur Kenntnis zu bringen, daß der Völkerverbund keinerlei Bedenken gegen Änderungen der Danziger Verfassung hat, wie sie vom Danziger Volkstag angenommen worden sind.

Unterredung Curtius-Briand.

Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Curtius hatte eine einstündige Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand. Es kann angenommen werden, daß in dieser Unterredung die mit dem deutschen Votschafter in Paris bereits mehrfach erörterten politischen Fragen der letzten Wochen, insbesondere die in der deutschen Öffentlichkeit vielörterten Revisionsbestrebungen, zur Sprache gekommen sind.

Der Bahnschutz im Saargebiet.

Die Entscheidung über die Zurückziehung des internationalen Bahnschutzes aus dem Saargebiet ist nach der Aussprache zwischen Dr. Curtius und Briand auf eine weitere Sitzung des Völkerverbundes verschoben worden.

Der italienische Außenminister Grandi erstattete dem Völkerverbund einen eingehenden Bericht, in dem er einen Überblick über die Entscheidung des Saarbahnschutzes gab. Briand erklärte, die Frage sei heute noch nicht reif zur Entscheidung, sie müsse genau geprüft werden.

Dr. Curtius erklärte, daß nach der Räumung des Rheinlandes kein Grund mehr bestehe für die weitere Aufrechterhaltung des internationalen Bahnschutzes. Die deutsche Regierung habe stets gegen den internationalen Bahnschutz im Saargebiet protestiert. Diese Gründe genügt, um einen sofortigen Beschluß über die Zurückziehung des Bahnschutzes zu treffen, besonders da der Bahnschutz nur als Sicherung der Verbindungen für die Besatzungstruppen geschaffen worden sei. Die endgültige Entscheidung liege jetzt beim Völkerverbund.

Briand trat der deutschen Auffassung entgegen. Er betonte, daß der Bahnschutz nicht nur für die Sicherheit der Truppentransporte, sondern für die Sicherheit und Aufrechterhaltung des Durchgangsverkehrs geschaffen sei. Dr. Curtius erklärte sich bereit, in einem kleinen Komitee die Frage zu prüfen. Der Rat beschloß, eine solche Prüfung unter Teilnahme von Curtius und Briand vornehmen zu lassen.

Die Neutralität des Völkerverbundssekretariats.

Befremden über französischfreundliche Berichterstattung.

In deutschen Kreisen wird mit großem Befremden festgestellt, daß die amtliche Mitteilung des Völkerverbundssekretariats über die Saaraussprache im Völkerverbundsrat am Dienstag zwar eingehend die Erklärungen Briand's über den französischen Standpunkt bringt, die entscheidenden deutschen Erklärungen des Reichsaußenministers Dr. Curtius jedoch nur mit einigen wenigen nichtssagenden Zeilen erwähnt.

Ursache in dem Kampf des Parlamentarismus gegen die Rechte des Feudalismus zu suchen ist. Der Ministerpräsident hat etwa 270 Mitglieder der Regierungspartei eingeladen, um mit ihnen die Lage zu besprechen, die infolge der Haltung des Geheimen Rates und dessen Kritik an der Regierungspolitik entstanden ist. Es ist beabsichtigt, den Geheimen Rat aufzuheben und die Befugnisse des Obersten Kriegsrates einzuschränken.

Aus In- und Ausland

Berlin. Wie der Adjutant des ehemaligen Deutschen Kronprinzen, Major a. D. Müldner von Mühlheim, mitteilt, sind die in verschiedenen Zeitungen auftauchenden Mitteilungen über einen Eintritt des Kronprinzen in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei frei erfunden.

Braunschweig. Der Präsident des braunschweigischen Oberlandesgerichtes, Dr. Röpke, hat den Vorsitz im Landesverband Braunschweig der Deutschen Demokratischen Partei niedergelegt und zugleich seinen Austritt aus der Partei erklärt.

Karlsruhe. Die badische Regierung hat für die Zeit vom 12. bis einschließlich 15. September für das Land Baden alle Versammlungen unter freiem Himmel verboten.

Luxemburg. Ein Beamter der hiesigen italienischen Gesandtschaft wurde von einem Antifaschisten durch Revolverschläge verwundet. Der Täter flüchtete über die französische Grenze.

London. Die türkische Offensive gegen die aufständischen Kurden in der Nähe des Berges Ararat ist nach Meldungen aus Konstantinopel wieder aufgenommen worden. Die türkischen Truppen marschierten von Rabat Tepe aus in nördlicher Richtung vor und begegneten zunächst starkem Widerstand. Später zogen sich die Kurden auf persisches Gebiet zurück.

London. Das kanadische Parlament wurde durch den Generalgouverneur Willington eröffnet. Die Thronrede war außerordentlich kurz und wies auf die Notwendigkeit hin, Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit zu treffen. Vorgesehen ist eine weitere Erhöhung der Zölle.

Newyork. Bisher noch unbefriedigten Gerichten aus Montevideo zufolge soll auch in Südbahien eine revolutionäre

Nordamerika

Amerikaner für Streichung der Kriegsschulden.

Der von einer Europareise zurückgekehrte Senator A. W. Vawter erklärte, die europäischen Länder, insbesondere Deutschland, seien außerstande, wegen der allgemeinen Wirtschaftskrise in der Welt die Kriegsschulden zu bezahlen. Senator Vawter prophezeite, daß man sich angesichts der wirtschaftlichen Notlage Deutschlands und anderer europäischer Staaten darauf gefaßt machen müsse, daß in allernächster Zeit erneut große Anstrengungen gemacht werden dürften, um die Frage der Streichung der Kriegsschulden an Amerika oder deren Herabsetzung wieder ins Rollen zu bringen.

Japan

Verfassungsfrage in Sicht?

Die innenpolitische Entwicklung in Japan treibt einer ersten Verfassungsfrage entgegen, deren Grund-

Fingerabdrücke!

Von Dr. F. Priße.

Der New Yorker „Unterweltkönig“ Jack Diamond leugnete, als er von den deutschen Behörden nach einem Grenzübertritt verhaftet wurde, seine Identität mit dem amerikanischen Mörder. Es war der Kriminalpolizei ein leichtes, sich die Klassifikationsformel der Fingerlinien des gesuchten Verbrechers auf funktentelegraphischem Wege zu verschaffen. Die Übereinstimmung mit den Fingerabdrücken des „Erholung suchenden“ Diamond veranlaßte diesen, seinen Protest gegen seine Verhaftung aufzugeben. Wieder hat die Dactyloskopie einen ihrer nicht seltenen Triumphe feiern können!

Die Fingerlinien, deren Verschiedenheit man schon durch oberflächliche Betrachtung der Fingerbeeren (der Innenfläche der Fingerspitzen) leicht feststellen kann, sind Erhebungen, welche durch die reihenförmige Anordnung der feinen Tastorgane an diesen Stellen bedingt werden. Sie treten schon bei niederen Säugern, bei Vögeln, auf und bilden mit ihren Fettpolstern die typischen Tastballen. Die feinen Nervenverästelungen endigen in besonderen winzigen, zwiebelartigen Apparaten, die auf den festesten Druck ansprechen. Diese Tastlinien erheben sich über das durchschnittliche Niveau der Haut und treten so als die berühmten und gefürchteten Fingerlinien in Erscheinung, die schon zahllose Verbrecher zur Strecke gebracht haben.

Der unschätzbare Wert für die Kriminalistik besteht nun darin, daß diese Linien von der Geburt bis zum Tode unverändert bleiben. Alle Versuche, ihr Bild durch Verätzen, Verbrühen oder Verbrennen zu zerstören, sind zwecklos, auch wenn sie noch sooft wiederholt werden; die neue Haut zeigt immer wieder aufs genaueste die Zeichnung der verräterischen Linien. Nur durch Schnittverletzungen kann ihre Ordnung gestört werden; dann können aber die entstandenen Narben den Verbrecher nur bis zu seiner nächsten Inhaftierung schützen, wo ein neuer dactyloskopischer Abdruck zu seinen Akten genommen wird. Selbst an der Leiche bleiben die Fingerleisten recht lange erhalten und haben die Wiedererkennung zahlreicher Unbekannter ermöglichen helfen.

Es läßt sich nun leicht der mannigfaltige Verlauf der Fingerlinien in bestimmte Formen bringen, von denen Kurven neun Systeme aufgestellt hat (Querzug, Spirale, Wirbel, Schleife, Vogen, Gemisch usw.). Die Kriminalistik hat diese Einteilung noch weiter ausgearbeitet, indem neben dem System noch die Zahl der Linien innerhalb der einzelnen Linienbilder angegeben wird, so daß sich die gesamte Anordnung der Linien auf allen zehn Fingern durch Zahlengruppen ausdrücken läßt. Während die Originale der Fingerabdrücke in großen Kriminalarchiven gesammelt werden und ihre Versendung (vor Erfindung der drahtlosen Bildtelegraphie) zeitraubend und umständlich wäre, gewährleisten die internationalen „Klassifikationsformeln“ eine überaus schnelle und absolut einwandfreie Arbeit des Erkennungsdienstes.

Auf Grund mathematischer Berechnungen kann bei der großen Verschiedenheit der Fingerlinien erst bei einer Anzahl von etwa 64 Milliarden Menschen theoretisch eine Übereinstimmung zwischen zwei Menschen gefunden werden. Da aber gegenwärtig schätzungsweise nur einhundert Milliarden Menschen die Erde bewohnen, dürfte die Berechnung dieser Methode auch für eine eventuelle Verurteilung auf Grund bloßer Indizien bewiesen sein.

Nun werden Fingerabdrücke am Tatort nicht immer ohne weiteres sichtbar sein. Da aber auf den Tastleisten die Ausführungsgänge zahlreicher Schweißdrüsen liegen, sind die Fingerbeeren stets mit einer Schicht von Schweiß und Fett überzogen, die sich auf den berührten Gegenstand abdrückt. Mit Hilfe bestimmter chemischer Methoden gelingt es nun verhältnismäßig leicht, diese latenten Fingerabdrücke sichtbar zu machen und durch sie die Ermittlung des Täters zu unterstützen.

Der moderne Verbrecher kennt die Gefährlichkeit seiner Fingerbeeren ganz genau. Er „arbeitet“ deshalb mit Gummihandschuhen und vermeidet sorgfältig den Gebrauch der nackten Hand. Ja, um die „Polente“ zu täuschen, bringt er mit eigens dazu hergestellten Gummistempeln falsche Fingerabdrücke an. Doch diese Irreführung der Polizei ist nicht von langer Dauer. Zeigen doch die künstlichen Fingerabdrücke nicht die feinen Öffnungen der Schweißdrüsen, deren Anordnung das System der Dactyloskopie ergänzt.

Die Tatsache, daß die Fingerleisten während des ganzen Lebens unverändert sind, war schon im grauen Altertum bekannt. Im alten Babylon diente der Fingerabdruck als Unterschrift. Im Orient ist diese Art der Beweisführung auch heute noch gang und gäbe; das Handschreiben, die Tugra des Sultans auf Urkunden, Orden, Münzen und Briefmarken ist nichts anderes als der stilisierte Handabdruck. In einzelnen amerikanischen Einrichtungen kommt auf die Kartothekarte neben die Fingerabdrücke der Wöchnerin sofort nach der Geburt der Abdruck der Fingerlinien des Säuglings, um jede Verwechselung auszuschließen.

In Deutschland wurden bisher nur Verbrecher dactyloskopiert. Wie viele Urkundenfälschungen, Falsch- und Scheckschwindelen könnten dadurch unmöglich gemacht werden, wenn diese Dokumente außer der Unterschrift noch die Fingerabdrücke des Ausstellers trügen!

Kartoffeldämpfkolonnen.

Maßnahmen zur Verwertung der Kartoffelernte.

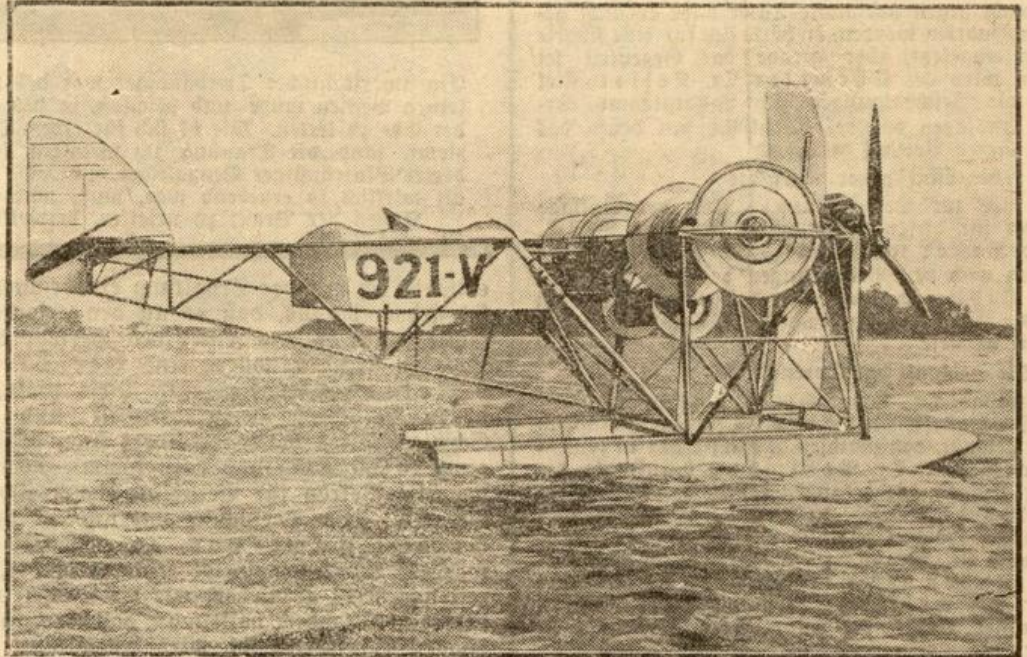
Auf dem Gelände der Deulakraft in Beesen fand ein praktischer Ausbildungskursus der für die Führung der Kartoffeldämpfkolonnen in Aussicht genommenen Personen statt. Das hierfür verwendete Dämpfaggregat ist von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg im Einvernehmen mit dem preussischen Landwirtschaftsministerium zusammengestellt worden und entspricht hinsichtlich technischer Geeignetheit und Preiswürdigkeit den zu stellenden Anforderungen. Die an diesem Aggregat zum mehr ausgebildeten Kolonnenführer dürften somit befähigt sein, das Dämpfen der Kartoffeln in den einzelnen Ortschaften einwandfrei durchzuführen, so daß eine bequeme und sachgemäße Vorbehandlung der für die Einsäuerung bestimmten

Kartoffeln gewährleistet ist. Im Anschluß an den Ausbildungslehrgang der Kolonnenführer fand in Anwesenheit von Vertretern des Landwirtschaftsministeriums und der in Betracht kommenden Landwirtschaftskammern Berlin, Grenzmark Posen-Westpreußen, Nieder- und Oberschlesien eine Vorführung des Dämpfvorganges sowie eine Besprechung über die praktische Durchführung und die Arbeitsweise der Dämpfkolonnen statt. Von den Vertretern der Landwirtschaftskammern wurde es lebhaft begrüßt,

Das geheimnisvolle Rotorflugzeug.

Die Verwirklichung einer deutschen Erfindung.

Die Amerikaner haben in der Presse der ganzen Welt die alarmierende Nachricht verbreitet, daß bei Long Island unter strengster Geheimhaltung eines angeblichen „Geheimnisses“ sowie der Namen der „Erfinder“ Versuche mit einem neuen, von Rotoren statt von Tragflächen getragenen Flugzeug gemacht sind, bei denen ganz überwältigende Leistungen erzielt wurden. Sie unterstellten dabei, daß es sich um eine amerikanische Erfindung handelt. Von den festgestellten großen Leistungen vertragen sie nur zwei Dinge, die allerdings für die Brauchbarkeit von Rotorflugzeugen von entscheidender Bedeutung sind, nämlich einerseits eine ganz enorme Trag-



Das erste Rotor-Flugzeug, das völlig geheim in Amerika gebaut wurde. Nach dem Flettner-Rotor-System konstruiert, besitzt es statt der Trag-

flächen zwei Rotoren aus Duraluminium, die den nötigen Auftrieb geben sollen. Ueber die schon unternommenen Probeflüge wird strengstes Stillschweigen bewahrt. Amerika jemand überhaupt an Rotorflugzeuge dachte. Bezeichnend ist ferner, daß eine vor etwa zwei Jahren in Deutschland erschienene Broschüre, in der eingehender die außerordentlichen Leistungen von Rotorflugzeugen an der Hand der auf dem Rotorship „Barbara“ gemachten Versuche sowie von Versuchen in der Marine und dem Patentamt rein rechnerisch festgestellt sind, die Wirkung hatte, daß vor etwa einem Jahr eine amerikanische aeronautische Gesellschaft den Verfasser um nähere Angaben und Zeichnungen bat, die ihm mit der bringenden, aber vergeblichen Bitte um Rückgabe auch geliefert wurden; und weil die deutsche Technik alles ablehnte und weil außerdem bereits in mehreren Staaten, einschließlich Amerika, Patente betreffend die Verhinderung des Absturzes und Erzeugung der nötigen Stabilität angemeldet waren, ohne die brauchbare Rotorflugzeuge überhaupt nicht geschaffen werden können. Bei dem überlieferten Material befand sich auch eine kleine Zeichnung eines für weitere Versuche vorgeschlagenen Probefahrzeuges, das genau dieselben Einrichtungen aufweist, wie sie in der amerikanischen Kabelmeldung angegeben sind.

Daß vom preussischen Landwirtschaftsministerium bereits in diesem Jahre der Plan zur Schaffung von Dämpfkolonnen zur Ausführung gebracht worden sei. Für die Dämpfung bestände großes Interesse und es könne erwartet werden, daß in Auswirkung des durch die fahrbaren Kolonnen gegebenen Beispiels in den Gemeinden mit großem Kartoffelanbau stationäre Anlagen geschaffen und somit eine Gewähr für die richtige Einsäuerung von Kartoffeln und dadurch für die Erhaltung eines sehr bedeutenden wirtschaftsigen Futtermittels gegeben werde. Die Dämpfkolonnen (Provinz Brandenburg: drei, Pommern und Ostpreußen: je zwei, Grenzmark, Ober- und Niederschlesien: je eine, sollen gleich bei Beginn der Kartoffelernte ihre Tätigkeit aufnehmen. Die einzelnen Gemeinden sollen schon jetzt auf die Möglichkeit der gemeinsamen Kartoffeldämpfung hingewiesen werden, damit rechtzeitig ein Reiseplan für die Kolonnen aufgestellt werden kann. Der Preis für das Eindämpfen von Kartoffeln soll in angemessenen Grenzen gehalten werden.

Deutschlands Verelendung.

Im Blickfeld eines Amerikaners.

Der frühere amerikanische Senator von Missouri, James A. Reed, der von einer Autotour durch Deutschland nach Paris zurückgekehrt ist, hat einem Vertreter der „Chicago Tribune“ eine erschütternde Darstellung über die gegenwärtige Lage in Deutschland gegeben. Senator Reed, so fügt das Blatt hinzu, habe mit uneingeschränkter Überzeugung über die Ungerechtigkeit gesprochen, die Deutschland durch seine früheren Feinde erlitten habe. Er habe ein tragisches Bild von einem verarmten und von den Forderungen der Gläubigerstaaten erdrückten Lande gezeichnet, das einen harten Kampf führe, um sich der niederschmetternden Verpflichtungen, die ihm durch die Reparationskommission auferlegt wurden, zu entziehen.

Der Senator habe erklärt, Deutschland sei gegenwärtig mit einem Menschen zu vergleichen, dessen Körper aus dreißig Wunden blute, während seine Ärzte — die alliierten Staaten — ihn zu heilen versuchen, indem sie andere Wunden öffnen. Er sei ehrlich davon überzeugt, daß kein Staat, nicht einmal ein kräftiges und abgehärtetes Volk, wie die Deutschen, in der Lage sind, sich wieder aufzurichten, wenn ihm nicht eine Zeit gewährt werde, sich von seiner Niederlage zu erholen. Er sei der Ansicht, wenn ein Krieg vorbei sei, er wirklich vorüber sein sollte. Der ehemalige Feind sollte wieder als Freund gelten und der Sieger sollte dem Besiegten eine hilfreiche Hand entgegenhalten.

Der Senator gab dann eine ausführliche Schilderung über die Eindrücke in Deutschland, über die hoffnungslosen Lebensbedingungen der Arbeiter, über verödete Bauernwirtschaften und Güter und über Bauern, die mit veralteten Geräten unter entmutigenden Bedingungen arbeiten müssen. Deutschland habe einen prachtvollen Geist und es werde sich niemals aufgeben. Man sollte ein Programm entwerfen, um seine Industrie zu beleben, damit bessere Löhne an die Arbeiter gezahlt werden könnten. Es

festgestellt hatte, konnte das englische Patent nicht verwirklicht werden. Erst, nachdem vor etwa fünf Jahren ein anderer deutscher Gelehrter, der Leiter der aerodynamischen Versuchsanstalt in Göttingen, Professor Prandtl, die Arbeiten von Professor Magnus fortgesetzt und gefunden hatte, daß die an rotierenden Zylindern in einem Strom entstehenden Kräfte so außerordentlich groß sind, wurde hiervon zum Antrieb von Schiffen („Vudua“ und „Barbara“) in Deutschland Gebrauch gemacht, und zwar wiederum auf Veranlassung eines Deutschen (Flettner); und weiter wurde zuerst in den namhaftesten deutschen Fachzeitschriften gleichzeitig darauf hingewiesen, daß nunmehr auch die Verwendung von Rotoren zum Tragen von Luftfahrzeugen etwas Selbstverständliches sei. Alles dies geschah also lange bevor in

flächen zwei Rotoren aus Duraluminium, die den nötigen Auftrieb geben sollen. Ueber die schon unternommenen Probeflüge wird strengstes Stillschweigen bewahrt.

Amerika jemand überhaupt an Rotorflugzeuge dachte. Bezeichnend ist ferner, daß eine vor etwa zwei Jahren in Deutschland erschienene Broschüre, in der eingehender die außerordentlichen Leistungen von Rotorflugzeugen an der Hand der auf dem Rotorship „Barbara“ gemachten Versuche sowie von Versuchen in der Marine und dem Patentamt rein rechnerisch festgestellt sind, die Wirkung hatte, daß vor etwa einem Jahr eine amerikanische aeronautische Gesellschaft den Verfasser um nähere Angaben und Zeichnungen bat, die ihm mit der bringenden, aber vergeblichen Bitte um Rückgabe auch geliefert wurden; und weil die deutsche Technik alles ablehnte und weil außerdem bereits in mehreren Staaten, einschließlich Amerika, Patente betreffend die Verhinderung des Absturzes und Erzeugung der nötigen Stabilität angemeldet waren, ohne die brauchbare Rotorflugzeuge überhaupt nicht geschaffen werden können. Bei dem überlieferten Material befand sich auch eine kleine Zeichnung eines für weitere Versuche vorgeschlagenen Probefahrzeuges, das genau dieselben Einrichtungen aufweist, wie sie in der amerikanischen Kabelmeldung angegeben sind.

würde dies eine wahre Geste der modernen Humanität sein. Gegenwärtig werde aber Deutschland ausgefaßt. Dagegen seien die französischen Kriegsschulden an Amerika seinerzeit aus Sympathie mit einem zusammengebrochenen Staat so gut wie annulliert worden. Die gegenwärtige Rückzahlung betrage aber nur 20 Cents für den Dollar. d. h. nur ein Fünftel des seinerzeit geliehenen Betrages. Desgleichen habe auch Amerika große Zugeständnisse an England gemacht.

Die Erholung der Schulkinder.

„Heimkinder“ und „Elternkinder“.

Die Zeit der Schulferien ist zu Ende und schon sind Schulkinder und Ärzte am Werke, um die Frage der richtigen Ferienerholung zu erörtern. In Frankfurt a. M. haben die Schulärzte durch eine eingehende Untersuchung festgestellt, daß im großen und ganzen die Schulkinder, die während der Ferien in Kinderheimen untergebracht waren, sich besser erholt haben als die Kinder, die mit ihren Eltern verreist waren. Woher das kommt? Daher, daß — wie behauptet wird — die Eltern die mit auf die Reise genommenen Kinder allzusehr überanstrengen, so daß von einer richtigen Erholung nicht die Rede sein kann. Demgegenüber erklärt jedoch ein Leipziger Arzt, daß hier Wahres mit Falschem gemischt werde, und daß man durchaus nicht sagen könne, daß die in Kinderheimen verschickten Kinder unter allen Umständen besser abschneiden als die anderen „Ferienkinder“. Daß jede geregelte und hygienische Lebensweise nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen ein besseres Aussehen und eine kräftigere Gesundheit bedingen als ein unregelmäßiges Leben, das brauche nicht erst besonders betont zu werden, und das gelte nicht nur für die Ferienzeit. Trotzdem dürfe man nicht allgemein sagen, daß Heimkinder sich besser erholen als die Kinder, die mit ihren Eltern verreisen. Beispielsweise könne sich ein Kind mit den Eltern im Hochgebirge, auch wenn es anstrengende Touren mache, besser erholen als etwa ein nervöses Kind in einem Heima n d e r S e e, wo ihm die scharfe Luft gar nicht bekomme. Und wenn bei einem Heimkinder infolge der schlechten Eingewöhnung Krankheiten und nervöse Störungen auftreten, so könne eine noch so gute Heimleitung die Schäden nicht wieder weitmachen. Andererseits erhole sich natürlich ein Kind in einem Heim oft sehr gut, wenn mal für einige Zeit die Verzärtelung durch die Eltern ausgeschaltet werde. Um solche Feststellungen zu machen, brauche man die Kinder wirklich nicht erst von den Schulärzten untersuchen zu lassen. Es gilt also für diesen „Fall“ genau dasselbe, was für alle „Fälle“ im Leben gilt: man soll und darf nie und nirgends verallgemeinern. Heimkinder können sich gut erholen, aber Kinder, die mit ihren Eltern verreisen, können das ebenso gut, und man sollte die eine Art der Erholung nicht gegen die andere auspielen, weil das nur zu gereizten Auseinandersetzungen führt.

Natur

* Die Tannennadeln. Warum wachsen die Tannennadeln in Reihen? An fast allen Nadelhölzern sind die Nadeln in Reihen so angeordnet, daß die Zweige wie gefächelt erscheinen. Dies ist um so merkwürdiger, als die Nadeln nach der Art, wie sie am Zweige eingefügt sind, eigentlich eine vierstrahlige Anordnung erwarten ließen. Bei genauerem Zusehen findet man auch, daß es in der Tat Zweige mit solcher vierstrahligen Stellung der Nadeln gibt; solche Zweige stehen aber stets im Innern der Zweigmassen oder an Stellen, die immer im Schatten sind. Sogar zeigen sich alle Zweige der stärker belichteten Randteile eines Baumes durch jene Scheitelung aus, die dadurch charakterisiert ist, daß die Nadeln der Unterseite sich in die Blantenlage einstellen und sich zusammen mit denen der rechten und linken Reihe in leichtem Bogen nach oben krümmen, also dem Lichte zu, während die Nadeln der Rückseite sich fast rechtwinklig nach oben biegen. Der Umstand, daß Zweige, die an schwach belichteten Stellen wachsen, nicht diese Stellung haben, brachte H. Wächter auf den Gedanken, daß das Licht die Scheitelung verursachte, und daraufhin angestellte Versuche bestätigten diese Annahme. Er verschrub dabei sehr einfach. Er stülpte über eine Anzahl von Seitenzweigen einer Edelkranz vor dem Austreiben der Knospen geschlossene Holzkästen, die so besetzt waren, daß die Zweige in ihrer natürlichen Lage blieben. Als er im Spätherbst die Kästen abnahm, zeigte sich an den im Dunkeln gewachsenen Zweigstücken auch nicht die Spur einer Scheitelung; die Nadeln standen vielmehr vierstrahlig nach allen Seiten hin. Es ist also das Sonnenlicht, das die Anordnung der Tannennadeln bestimmt.

Josef Böhner

* Weder Och noch Bär. Es ist wohl wenig bekannt, daß die landläufige Redensart: Die Eisenbahn in ihrem Lauf hält weder Och noch Bär auf einen tatsächlichen historischen Ursprung hat. Als die türkische Regierung, dem schon öfters geäußerten dringenden Verlangen der Bevölkerung des Kaiserreiches, daß auch dieser dem Eisenbahnverkehr angeschlossen werden möge, endlich nachgebend, im Jahre 1843, nach vorherigen Verhandlungen mit Preußen und Sachsen-Weimar, den Bau einer Bahn von Kassel nach Eisenach beschloß, hatten sich als besonders eifrige Gegner der Oberst im turkessischen Generalstab, Karl von Och, und der Lehrer an der Kadettenschule zu Kassel, Wilhelm Bär, hervor. Durch ihre beständige und doch erfolglose Gegnerschaft gegen das neue Verkehrsmittel hatten die beiden Offiziere das Mißfallen und den Spott der die neue Bahnlinie feinstlich wünschenden Bevölkerung, besonders auch in der Residenz Kassel, hervorgerufen, und den dortigen Malern bot sich hierbei eine günstige Gelegenheit, ihrer Spottlust gegen die beiden verhassten Reaktionsäre durch satirische Bilder und Zeichnungen Luft zu machen. Von diesen, deren Zahl damals recht groß gewesen sein soll, haben sich noch einige im Privatbesitz erhalten und stellen einen Eisenbahnzug dar, gegen dessen Lokomotive ein wutentbrannter Ochse mit vorgestreckten Hörnern anrennt, während ein gewaltiger Bär durch Umklammern eines der Räder

den Zug zum Stehen zu bringen sucht. Unter dem Bilde steht man den Vers: Die Eisenbahn in ihrem Lauf hält weder Och noch Bär mehr auf. Diese ursprüngliche Fassung hat nun im Laufe der Zeit der eingangs erwähnten gemeinverständlicheren und geläufigeren weichen müssen.

Anekdotisches

* Händel und der Dorfantor. Der berühmte Tonkünstler Händel trat einmal in eine Dorfkirche ein und bat den Organisten, ihm zu erlauben, daß er nach dem Schluß des Gottesdienstes die Versammlung, wie man zu sagen pflegt, „hinausspielen“ dürfe. Der Organist, der den großen Meister nicht kannte, war damit vollkommen einverstanden. Händel setzte sich also an die Orgel und begann so meisterlich zu spielen, daß er im Augenblicke die Aufmerksamkeit der ganzen anwesenden Gemeinde erregte, welche nun, statt ihre Sitze zu räumen, lange Zeit mit gespanntester Aufmerksamkeit noch in der Kirche sitzen blieb. Der Organist, dessen Frau zu Hause mit dem Essen wartete, ward ungeduldig, fuhr endlich den fremden Orgelspieler an und sagte: „Mein guter Mann, hört nur auf, ich sehe wohl, daß Ihr es ganz und gar nicht versteht, die Leute aus der Kirche hinauszuspielen. Ich will Euch einmal zeigen, wie man das macht.“ Damit schob er Händel von der Orgelbank, setzte sich darauf, und richtig gelang es ihm schon mit den ersten Akkorden, die Versammlung augenblicklich aus der Kirche hinauszubringen.

Küchen Geheimnisse

* Kartoffeln nach schweizerischer Art. Zutaten: zwei Pfund Kartoffeln, 150 Gramm gehackter Schinken (es können auch Fleisch- oder Geflügelreste sein), 80 Gramm Fett, ein viertel Liter Milch und ein Ei. Die Kartoffeln werden in der Schale gargekocht. Man schält sie und schneidet sie in Scheiben. Eine Kasserolle wird nun mit dem Fett bestrichen. Man legt jetzt eine Schicht Kartoffeln auf, salzt sie, dann eine Schicht Fleisch, dann wieder eine Schicht Kartoffeln darüber usw. Obenauf wird das restliche Fett geschüttet. Das Ganze wird nun im Bratrohr gebacken. Ist die Speise fast gebacken, so wird die Milch, in die man das Ei verquirlt, darübergeschüttet. Die hier angegebene Menge reicht für sechs Personen.

* Torte aus zerbröckelten Biskuits. Beschädigte und zerbröckelte Biskuits, die man stets billiger zu kaufen bekommt als unbeschädigte, werden mit nachstehender Masse bestrichen: 50 Gramm Butter, 30 Gramm Zucker und zwei Eigelb werden lange gerührt und schaumig gemacht. Man fügt zerriebene Mandeln, Zitronenschale und zwei Löffel starken Kaffee hinzu, legt die bestrichenen Biskuits in eine Tortenform und läßt sie hier unter schweren Gewichten so lange stehen, bis sich eine dicke, teigige Masse zusammengedrückt. Die Torte wird mit Schlagrahm verziert und mit kleinen Mottabohnen aus Schokolade umgeben.

Zum Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel.

Von links nach rechts: 1. Stadt in Italien, 7. Teil eines Grundstückes, 8. Götzenbild, 9. Stadt am Nil, 12. sibirischer Strom, 14. Zwiegesang, 15. Vogel,

Gold, 27. Zahlwort, 28. Vorhaben, 30. persönl. Fürwort, 32. Säugtier, 33. Nebenfluß von 46 (v. l. n. r.), 35. Ruhebett, 37. Mietfahrzeug, 39. weiblicher Vorname, 40. Gefühl, 42. Monat, 46. deutscher Strom, 48. Tragtier, 49. Riesenschlange, 50. fremdländische Anekdote. — Von oben nach unten: 2. Rörpertier, 3. fumpftiger Boden, 4. männlicher Vorname, 5. Giftschlange, 6. Raquetier, 10. mythologische Gestalt, 11. biblische Person, 13. altes Weinmaß, 16. Vogel, 17. Nährmittel, 19. Zahlwort, 21. Märchengestalt, 22. männlicher Vorname, 23. Fischfett, 25. Zahlwort, 26. weiblicher Vorname, 29. Rinne, 31. Lebensschluß, 33. männlicher Vorname, 34. Futtermittel, 35. weibliches Haustier, 36. Drama von W. von Goethe, 38. Bruder von 11 (v. o. n. u.), 41. griechischer Gott, 43. Präposition, 45. alte Waffe, 47. Raubfisch.

Buchstabenrätsel.

18. Waldtier, 20. Naturerscheinung, 22. deutscher Dichter, 23. geographische Bezeichnung, 24. weiblicher Vorname, 26.

Die „F...“ sprechen unfisge „Latein“. Die „Kl...“ glauben stets im Recht zu sein.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Steigerungsscherze: 1. Bau, Bauer; 2. Rauch, Raucher; 3. Alt, Alter; 4. Dampf, Dampfer; 5. Baß, Laßer; 6. Tal, Taler; 7. Herd, Herder. Schachaufgabe: 1. Dc7—e5, e3—e2; 2. Sd3—e1, Kd1—c1, Xe1; 3. De5—a1 matt. — 1., Kd1—c2; 2. De5—b2+, Kc2—d1; 3. Se4—c3 matt. — 1., Kd1—e2; 2. De5—b2+, Kc2—f1, f3, d1, Xd3; 3. Se4—g3, g5, c3, c5 matt.

Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Wer ist Ben?

Kriminalroman von Franz Rohdort.

(9. Fortsetzung.)

„Was denken Sie eigentlich über den Selbstmord von Braun?“ fragte Leo. „Ich las den Bericht in der Zeitung und wenn es mir auch einleuchtend ist, daß er aus Furcht in den Tod ging, weil er in irgendeiner Weise an dem Flugzeugunglück schuld hatte, ist es mir trotzdem unerklärlich, weshalb er dann seine Wohnung aufgesucht hat.“

„Darüber kann ich Ihnen leider keine Auskunft geben,“ meinte der Inspektor, dem vorläufig nichts daran lag, die Zeitungsmeldungen zu korrigieren. „Auch in diesem Falle tapfen wir vollkommen im Dunkeln.“

Er rieb sich nervös das Kinn.

„Sie müssen übrigens eine beneidenswerte Konstitution haben,“ wandte er sich an Carstens. „Sie sind ja fabelhaft schnell wieder von Ihrem Krankenlager aufgestanden.“

„Krankenlager?“ fragte der Dichter verblüht. „Ich verstehe Sie nicht recht. Meinen Sie wirklich mich?“

„Allerdings meine ich Sie. Alle Welt weiß, daß Sie noch vor ein paar Tagen das Bett hüten mußten.“

„Das ist ein Gerücht,“ dem jede Grundlage fehlt,“ sagte Carstens mit Nachdruck. „Ich erfreue mich tatsächlich einer sehr guten Gesundheit und außer einer geringfügigen Verletzung am Fuß, die ich mir mal auf einer Jagd zuzog, habe ich seit rund gerechnet fünf Jahren keine Krankheit mehr kennengelernt, aber wahrscheinlich ist es schon länger her. Nein, da irren Sie sich aber.“

„Sie sind also wirklich nicht krank gewesen?“ fragte Quinch wieder. „Entschuldigen Sie meine Hartnäckigkeit, aber sie hat ihren bestimmten Grund. Dann haben Sie wohl auch kein Telegramm an Herrn Strangert geschickt?“

„Ein Telegramm?“ staunte Carstens. Er sah verwirrt von einem zum anderen. „Nein, ich habe nichts dergleichen abgeschickt. Soll darin etwa etwas von meiner Krankheit gestanden haben?“



„Entschuldigen Sie, Herr Carstens,“ sagte Betti offen.

den berühmten Dichter, der er ist.“

„Ich halte sehr viel von der Handleskunst,“ meinte Quinch und ritt wohl eine halbe Stunde lang auf seinem Lieblingssthemum herum, ehe er auf den eigentlichen Zweck seines Besuches zu sprechen kam.

„Sie sagen mir nur das selbe, was ich heute schon einmal von einem ehrsamem Polizeinspektor gehört habe,“ entgegnete er. „Ich glaube selbst, daß ich wenig förderliche Vorzüge besitze, aber der liebe Gott hat mich nun einmal so geschaffen.“

„Ja,“ sagte Betti unvermittelt, „Papa wollte Ihren Wunsch erfüllen und er hoffte, Sie noch lebend anzutreffen. Sie werden sich mein Erstaunen denken können, Sie so unerwartet hier zu sehen. Dann sind Sie also gar nicht krank gewesen? Mein Gott, was hat das alles zu be-

(Nachdruck verboten.)

ist nämlich rätselhafterweise verschwunden. Es ist möglich, daß es Fräulein Strangert verlegt hat, aber bis jetzt hat es sich doch wohl noch nicht angefunten?“ fragte er und Leo verneinte bedauernd.

„Abgesehen möchte ich ein paar Fragen wegen Ihres Bruders an Sie richten,“ sagte er dann. Carstens verstand den Wink und verabschiedete sich.

„Ich werde sofort Ihrer Aufforderung Folge leisten und nach der Widenmayerstraße fahren. Ich hoffe, Sie vielleicht noch zu treffen.“

„Sowohl, ich komme nach, sobald es meine Zeit und der gestrenge Herr Inspektor erlauben,“ entgegnete mit einem schwachen Lächeln der rundliche Leo. „Sie werden bereits erwartet und ich hoffe, daß Sie meine Nichte etwas aufheitern werden. Sie glauben gar nicht, wie sie von Ihnen und Ihren Werken schwärmt.“

„Ein seltsamer Mensch,“ sagte er zum Inspektor, als sich die Tür hinter Carstens geschlossen hatte. „Haben Sie seine Hände gesehen? Man sollte ihn eher für einen Holzfäller oder einen Jäger halten, aber nicht für

deuten? Glauben Sie wirklich, daß es einen so schlechten Menschen gibt, der Papa nach dem Leben trachtete? Ich kann und kann es nicht glauben! Ach, es ist zu schrecklich." Carstens hätte ihr etwas mitteilen können, was sie sicher gern gewußt hätte, aber er schwieg lieber.

"Wie ich ersah," sagte er, "hat der Pilot Braun Selbstmord verübt. Warum soll man nicht annehmen, daß er der alleinige Anstifter der Tat gewesen ist?" "Und die gestohlenen Testamente?" fragte sie dagegen und brachte ihn damit völlig in Verwirrung.

"Gestohlene Testamente?" "Obgleich sie sonst nicht zu den Geschwägigen gehörte und Carstens ihr vollkommen fremd war, gab sie ihm doch eine offene Darstellung der beiden Diebstähle.

"Das ist in der Tat ganz erstaunlich," gestand er. "Jetzt verstehe ich auch, weshalb Inspektor Quincy sogar die Familienmitglieder für den Tod Ihres Vaters verantwortlich macht." Er stand auf. "Wissen Sie," sagte er, "ich möchte Ihnen einen Freund empfehlen, der sich als Privatdetektiv betätigt. Das ist ein ganz erstaunlicher Mensch und wenn ich von jemandem glaube, daß er Licht in das Dunkel bringen kann, so ist er es. Nicht wahr, Sie schlagen es mir nicht ab, ihn einmal herzuschicken? Zwar ist er für einige Zeit verhindert, aber sobald er hier ist, wird er sich Ihnen vorstellen. Ich denke, das wird in etwa vierzehn Tagen der Fall sein. Nicht wahr, Sie sind doch damit einverstanden?"

Betti hatte nichts dagegen einzutenden.

Dreizehntes Kapitel.

Eine Drohung.

"Um des Himmels willen!" stieß der außerordentlich korrekt gekleidete Harald hervor, als ihm Betti von der Hilfe erzählte, die ihr Carstens angeboten hatte. "Noch ein Detektiv! Zwei sind doch wahrhaftig schon gerade genug."

"Wieso zwei?" wollte sie wissen. "Meines Erachtens nach ist doch nur Inspektor Quincy mit der Klärung des Falles beauftragt."

"Ja, gewiß doch," gestand er und errötete leicht. "Ich habe mir nämlich erlaubt, auf eigene Faust einige Untersuchungen anzustellen. Mir scheint, die Polizei benimmt sich ein wenig läppisch; außerdem ließ mir der törichte Verdacht des Inspektors keine Ruhe. Ich bin entschlossen, Licht in diese traurige Sache zu bringen; ich denke, das erfordert schon die Ehre unseres Hauses — und meines Namens, Betti," schloß er.

Das alles kam ihr ein wenig unerwartet. Sie konnte sich Harald schwer in der Rolle eines Detektivs vorstellen, aber es nahm sie für ihn ein. Sie hatte ihn nie für besonders tapfer gehalten, aber sein Vorgehen machte sie geneigt, ihre Ansicht ein wenig abzuändern.

"Hast du schon Erfolge gehabt?" fragte sie mit erwachtem Interesse. "Ich hoffe, daß du dich keiner Gefahr aussetzt, lieber Harald."

"Der Mann merkte wohl den feinen Unterschied in der Artrede und das Herz schlug ihm ein wenig höher.

"Von direkten Erfolgen kann natürlich noch keine Rede sein," gestand er, "aber ich verfolge eine gewisse Spur, die mir sehr vielversprechend zu sein scheint. Ich gebe zu, daß das ganze Unternehmen nicht ungefährlich ist; aber die Gefahr hat schon immer auf mich einen großen Reiz ausgeübt."

Das war ihr neu, aber auch wenn sie ihm hätte widersprechen wollen, kam sie jetzt nicht dazu. Ein Pochen an der Tür unterbrach ihre Unterhaltung. Auf ihr "Herein" erschien ein Diener, der einen Brief auf einem Tablett brachte.

"Für Herrn Harald Strangert," erklärte er ehrerbietig.

"Ich erwarte aber gar keine Nachricht," erklärte Harald, "von wem...?"

Er riß den Umschlag auf, der nichts als seinen Namen enthielt, und las die wenigen Zeilen, die mit der Schreibmaschine geschrieben waren.

"Das ist aber die Höhe!" rief er und sprang auf. "Wer hat Ihnen den Brief überreicht?" wandte er sich an den wartenden Diener. "Ein Junge? Wirklich ein sehr interessanter Fall. Möchtest du einmal lesen, Betti?"

Er reichte ihr das Blatt Papier hin.

"Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, dann lassen Sie die Finger aus der Sache," las sie. Die Unterschrift stellten zwei Buchstaben dar. Das J. und das R.

Betti sah erstaunt auf das Blatt Papier in ihrer Hand und wußte nicht, was sie denken sollte. Harald wurde bedroht! Seine Nachforschungen schienen dem Manne, der mit J. R. zeichnete, unbequem zu werden. Auf jeden Fall war Harald tüchtiger, als sie es sich je hätte träumen lassen.

Sie sah ihn fragend an.

"Was nun?" sagte sie. "Wirfst du seiner Aufforderung Folge leisten?"

"Nein, ich denke gar nicht daran," erwiderte er energisch, "der Kerl soll mich kennenlernen!"

"Aber du begibst dich in eine unnötige Gefahr," mahnte sie. "Diese Menschen sind skrupellos, sie scheuen vor keinem Verbrechen zurück. Ich möchte nicht, daß dir etwas zustoßt."

Harald wanderte unruhig im Zimmer auf und ab. "Es ist klar, daß ich auf der richtigen Spur bin," sagte er mehr zu sich selbst als zu Betti, "der Brief sagt es mir. Er würde nicht drohen, wenn er sich keiner Gefahr bewußt wäre." Er nahm das Papier zur Hand und prüfte es. "Nein, daraus läßt sich nichts ersehen. Es ist gewöhnliches Schreibmaschinenpapier, wie man es überall zu kaufen bekommt. Die Buchstaben verraten kein bestimmtes System einer Schreibmaschine. Man müßte das Papier auf Fingerabdrücke untersuchen lassen."

"Solltest du es nicht am besten dem Inspektor zeigen?" meinte Betti. "Das wird ihm vielleicht ein wertvoller Fingerzeig sein. Auf jeden Fall wäre es ganz gut, wenn auch er über deine Tätigkeit und deine Erfolge unterrichtet wäre."

"Nein," meinte Harald zögernd, "das möchte ich nicht. Wenigstens jetzt noch nicht. Du mußt wissen, daß die Polizei alle Arbeit, die ein Außenstehender verrichtet, als lästig und unangenehm betrachtet. Ich glaube nicht, daß er eine solche Eröffnung mit allzu großer Begeisterung aufnehmen würde. Nein, ich werde ihm vorläufig nichts davon verlauten lassen."

"Aber das verstehe ich wirklich nicht!" entgegnete Betti und schüttelte den Kopf. "Ich sollte vielmehr meinen, daß er jede Hilfe mit Vergnügen annehmen wird, zumal sie doch schon gewisse Resultate gezeitigt hat." Sie lächelte etwas schmerzlich. "Auch wird er deine Beweggründe gewiß verstehen können."

"Du magst recht haben," Er zögerte wieder und laute an seiner Unterlippe. "Trotzdem möchte ich dich bitten, dem Inspektor gegenüber vorläufig nichts zu erwähnen. Ich habe eine gewisse Idee und ich möchte erst noch ein wenig mehr Klarheit haben."

"Gut, wie du willst. Aber sei vorsichtig."

Dieses Gespräch fand etwa eine Stunde nach Carstens Besuch statt. Nachmittags kam Leo zu einem kurzen Besuche.

"Hat Papa in letzter Zeit größere Anschaffungen gemacht oder beabsichtigt?" fragte er ohne weitere Umschweife.

"Ich wüßte nicht," entgegnete Betti. "Beschaffst du?"

"Es ist wahrscheinlich nichts weiter von Bedeutung. Ich fand nur, daß ein Betrag von über hunderttausend Mark fehlt, ohne daß eine Angabe darüber existiert, wofür das Geld verwendet wurde."

"Das ist mir neu," sagte Betti. "Nein, ich habe wirklich keine Ahnung."

Nun, es wird sich auch schon noch herausstellen. Ich habe überhaupt einige Unordnung im Bureau abstellen müssen, dein Papa war zu gutmütig; er ließ seinen Angestellten zuviel freien Willen."

Auch das war Betti neu, aber sie erwiderte nichts darauf. Die Wahrheit war, daß sie sich nie viel um die Geschäfte ihres Vaters gekümmert hatte, und daß er ein seelensguter Mensch war, wußte sie. Es war gar nicht so unmöglich, daß sich die Leute im Bureau kleine Freiheiten herausnahmen und ihre Arbeit vernachlässigten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Grobian.

Von Ernst Kurt Vör.

(Nachdruck verboten.)

Aus dem geöffneten Fenster des Bauernhauses blinzelte Anta schnippisch zu dem Burschen hinüber, der gemächlich und selbstbewußt durch die Dorfstraße wanderte. Plötzlich machte er eine halbe Wendung und kam geradezu wegs auf das Mädchen zu. Bevor es Anta hindern konnte, hatte er ihren Kopf herabgezogen und einen herzhaften Kuß auf ihre Lippen gedrückt.

"n Morgen, Anta," lachte er übermütig.

Überrascht und entrüstet fuhr sie zurück. "Was fällt dir ein, Christian?"

"Daß ich dich gern habe, fällt mir ein!"

"Du? — Du?" Ihr gekränktes Mädchenherz fand keine Worte.

"Ich habe schon lange ein Auge auf dich," bekräftigte er. "Aber ich nicht auf dich! Mach' dich davon, du hergelaufener Schubiat!"

"Anta!" sagte er vorwurfsvoll. "So behandelst du mich, wo wir uns kaum erst den Verlobungskuß gegeben haben?"

"Verlobungskuß?" entrüstete sie sich bebend. "Noch nie habe ich mich um dich gekümmert. Konntest mir schon immer gestohlen bleiben!"

"Glaube ich nicht!" widersprach er. "Die Maria Pant hat mir erzählt, daß du mich gut leiden kannst."

"Was weiß die Maria! Längst habe ich mich dem Peter Wilko versprochen. Der hat mehr Geld wie du. Also bilde dir nichts ein! Du Troß, du!" — Sie schlug so kräftig das Fenster zu, daß die Scheiben fast zersprangen.

Still vor sich hinlächelnd, trottete Christian weiter. In der Nähe des Wirtshauses traf er Peter Wilko. Er ging auf ihn zu und packte ihn an dem Kragen. "Peter!" schrie er dabei. "Wenn du noch einmal meiner Braut zu nahe kommst, drehe ich dir den Hals um! Verstehst du?" — Und er schüttelte ihn wie eine Medizinflasche vor dem Gebrauch.

"Wer — wer ist denn deine Braut?" stotterte der Mißhandelte.

"Die Anta Waldow!"

"Die Anta mag mich nicht und ich mag die Anta nicht. Also was willst du?"

Christian lachte behaglich. "Ich habe dich nur anständig gefragt, lieber Peter. Wußte ja, daß du ein guter Kerl bist!"

Anta hatte Christian gern, aber seine selbstverständliche Art gefiel ihr nicht. Sie erdachte ein Mittel, um ihn zu ärgern. Zu Peter Wilko ging sie.

Peter blickte sie unfreundlich an. "Was willst du?" fragte er barsch.

"Du sollst heute Abend mit mir spaziergehen!"

Ein Zug ungläubigen Staumens trat in sein Gesicht. "Fällt mir nicht ein!" brummte er.

"Und wenn ich dich sehr bitte, Peter?"

"Hebe dich weg von mir, Satan!"

"Pfui! Du bist unhöflich!" Sie drehte sich beleidigt um.

Peter zog die Stirne kraus. "Denkst du, ich bin leichtsinnig genug, mir von deinem Grobian blaue Augen zu holen?" Damit ließ er sie stehen.

Anta versuchte nun ihr Glück bei anderen Burschen und hatte bei dreien eine Zusage erhalten. Auf dem Nachhausewege traf sie Christian. Er kam ihr wie gerufen. "Heute Abend habe ich ein Stelldichein an der Kirchenruine!" erzählte sie ihm spöttisch.

"Mit dem Peter?" lächelte Christian.

Der Abend sank herab, der Mond schaute durch eine zerrissene Wolkenwand.

Anta prüfte sich im Spiegel. Dann huschte sie hinaus. Am Ausgang des Dorfes warteten die Burschen. "Martin! Wilhelm! Friß!" rief sie leise. "Wir müssen recht lustig sein. Der Christian wird sicher nach der Ruine kommen. Und wenn wir herzlich plaudern und lachen, dann ärgert

sich der übermütige Hanswurst! Der Gernegroß! Der Schubiat!"

Die Burschen schmunzelten. Sie waren dem Christian nicht gewogen und freuten sich, ihm etwas auszuwichen zu können. Martin zur Linken, Wilhelm zur Rechten des Mädchens und Friß kühn voran, ging es los. Scherzend und singend wanderten sie nach der zerstörten Kirche an der Landstraße.

Bleich und gespenstisch schimmerte die Ruine im gleißenden Schein des Mondlichts von ihrer kleinen Anhöhe herab. Gegenüber warfen die Kiefern des Waldes ihre Schatten auf den Weg. Nächstlicherweile sah es hier nicht verlockend aus. Übergläubische Gemüter konnte leicht ein Gruseln antommen. Die jungen Leute setzten sich mutig über alle Gespenstergefühle hinweg. Dennoch spürten sie unangenehm den eindrucksvollen Bann der mystischen Umgebung.

"Ein herrliches Palais!" rief der kühne Friß launig. "Hier laßt uns Hütten bauen!" forderte der mutige Wilhelm auf.

"Anta! Königin meines Herzens!" flötete Martin, gemäß vorheriger Verabredung. Dann warfen sie sich in das Gras und lachten in jugendlichem Übermut.

Friß sprang bald wieder auf. Er wollte in die Kirche gehen. Doch er war noch nicht am Eingang der Ruine angelangt, als er plötzlich wie gebannt stehenblieb. Den Ausdruck des Entsetzens im Antlitz, eilte er zu den Freunden zurück. "Hört ihr's? Hört ihr's?" leuchtete er.

Totenstille! Mit angehaltenem Atem lauschten sie. Aus dem Innern der Ruine tönte ein leises, klägliches Gewimmer. Zeitweise verflang es, um wieder lauter und eindringlicher zu beginnen. Zuweilen hörte man deutlich die Worte: "Zu Hilfe! Zu Hilfe!" In dieser sagenumwobenen Umgebung zur nächtlichen Stunde hörte es sich graufig an. Die jungen Leute dachten an Gespenstergeschichten. Sie wurden blaß bis in die Lippen.

Der kühne Friß fand zuerst die Sprache wieder. "Ich werde Hilfe aus dem Dorfe holen!" flüsterte er mit bebendem Munde.

"Ich komme mit!" stieß Wilhelm hervor, und schon waren beide auf und davon. Sie hatten es eilig, Hilfe zu bringen.

Anta wollte ihren Mut beweisen. Sie blieb. Martin hielt sich tapfer neben ihr, doch als sie ihn aufforderte, nach dem Unglücklichen in der Ruine zu suchen, wurde es ihm sehr ungemütlich an ihrer Seite.

"Dir könnte etwas passieren!" flüsterte er. "Wenn ich allein wäre... Die Worte blieben ihm im Halse stecken. Wieder ertönte das schaurige Gewimmel aus dem Innern der zerfallenen Kirche. Stärker und bringender flegte es um Hilfe. Martin raffte seinen Mut zusammen. Ungeachtet der großen Gefahr wollte er eindringen. In diesem Augenblick sah er auf der Fensterbrüstung, umflossen vom geisternden Mondlicht, eine hohe Gestalt. Ein heftiger Schreck fuhr ihm durch die Glieder. Mit einem Aufschrei drehte er sich um und rannte wie besessen die Landstraße hinab, dem Dorfe zu.

Anta blickte ihm unschlüssig nach. Jetzt hatte sie keinen Beschützer mehr. Ihr Herz pochte furchtbar und laut. Warum kam Christian nicht? Immer ängstlicher wurde sie, bis sie endlich seinen Namen laut in die Nacht hinein schrie.

"Hier bin ich, Anta!" schallte es zurück. Entgeistert blickte sie auf die Ruine. Sie sah ihn auf der Fensterbrüstung stehen. "Dort spuck es, Christian!" warnte sie.

"Das Gespenst bin ich!" lachte er. "Und wenn du nicht meine Braut sein willst, spucke ich weiter!"

Vom Dorfe herüber klang das Horn der Feuerwehr. Christian sprang von der Brüstung herab und eilte zu dem Mädchen. "Sag," drängte er, "wilst du meine Braut sein?"

Da schmiegte sie sich zitternd an ihn und bot ihm von selber die bebenden Lippen. Dann wanderten sie engumschlungen dem Dorfe zu. Die Feuerwehr, von Friß und Wilhelm herausgetrommelt, kam ihnen auf halbem Wege entgegen. Anta und Christian traten zur Seite in den Wald. Mutig und unerschrocken stürmte der Trupp an ihnen vorbei, der Kirchenruine zu.

mandeur des Infanterie-Regiments 17. Sie setzt sich zusammen aus dem Bayerischen Infanterie-Regiment 19, dem Reiter-Regiment 13, dem Pionier-Bataillon 6, einer reitenden Abteilung des Artillerie-Regiments 6 und dem Detmolder Ausbildungs-Bataillon. Die rote Armee besteht aus den Infanterie-Regimenten 16, 17, 18 und dem Artillerie-Regiment 6.

Als Manövergäste sind eingetroffen Oberpräsident Noske, als Vertreter des oldenburgischen Staatsministeriums Minister Willers, mehrere Oberbürgermeister der Garnisonstädte, die Präsidenten der umliegenden Reichsbahndirektionen, der Regierungspräsident von Osnabrück, Dr. Sonnenstein, und andere.

2 873 000 Arbeitslose.

Trostlose Zahlen.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt hat in der zweiten Augushälfte die Belastung der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge etwas zugenommen. Der Zugang an Hauptunterstützungsempfängern in der Versicherung hält sich bei rund 11 000 Köpfen in den Grenzen der vorjährigen Bewegung, allerdings bei doppelt so hoher Belastung der Versicherung. Die Zahl der Krisenunterstützten ist um etwa 20 000 gestiegen. Damit hat die Belastung beider Unterstützungseinrichtungen zusammen einen Stand von rund 1 947 000 Unterstüzten erreicht.

Die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden ist ebenfalls weiter gestiegen. Nach Abzug derjenigen, die noch in gekündigter oder ungekündigter Stellung oder in Notstandsarbeit beschäftigt waren, mußten von den bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsuchenden am 31. August rund 2 873 000 als arbeitslos gelten. Das Anwachsen dieser Zahl, die während der ersten Hälfte des Monats um etwa 80 000 gestiegen war, ist langsamer geworden; es belief sich in der zweiten Hälfte des Monats nur auf etwa 28 000. Im ganzen ist der Arbeitsmarkt während der Berichtszeit etwas stärker in Bewegung geraten. In einzelnen Bezirken und Berufsgruppen war eine leichte Besserung der Vermittlungsmöglichkeiten zu verzeichnen, denen jedoch neue Entlassungen überwiegend gegenüberstehen.

Rußlandfahrt des „Graf Zeppelin“.

20 Passagiere an Bord des Luftschiffes.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat nunmehr seine seit langem geplante Landungsfahrt nach Moskau unternommen. Die Führung des Luftschiffes hat Dr. Eckener übernommen. An Bord befinden sich 20 Passagiere, von denen 16 auch die Rückreise nach Friedrichshafen mitmachen wollen. Unter den Passagieren sind zu nennen Ministerialdirektor Trautmann vom Auswärtigen Amt in Berlin, Kowalsky von der Berliner sowjetrussischen Handelsvertretung, Lorenz als Vertreter der sowjetrussischen Botschaft in Berlin, Flagermann als Moskauer Regierungsvertreter, Schnaider als Vertreter der russischen Presse und Hauptmann Bruns, Geschäftsführer der Aero-Aktis. Ein genauer Weg für die Fahrt des Luftschiffes konnte wegen des unbeständigen Wetters nicht angegeben werden.

Vor der Indiensfahrt des englischen Luftschiffes „R. 101“.

Der Aufstieg des englischen Luftschiffes „R. 101“ zur Fahrt nach Indien ist für die Zeit zwischen dem 24. September und dem 4. Oktober vorgesehen. Während dieser Reise sollen die Landungseinrichtungen in Ägypten und Indien ausprobiert werden. Vorläufig beabsichtigt man nicht, größere Flüge über Indien auszuführen.

Polen auf dem hohen Pferd.

Scharfe Note an Danzig wegen eines Briefkastens. Nachts wurde ein polnischer Briefkasten in Danzig durch Ausrauben des polnischen Hohenpostens beschädigt. Darauf hat die polnische Regierung an den Senat der Freien Stadt Danzig eine Note gerichtet, in der es heißt, daß die wiederholten Beschädigungen polnischer Briefkästen auf eine „systematische Aktion gewisser Danziger Faktoren“ hinzudeuten schienen. In der Note wird gefordert, der polnischen diplomatischen Vertretung über die Ergebnisse der von der Danziger Polizei eingeleiteten Untersuchungen sowie über Vorbeugungsmaßnahmen Mitteilung zu machen.

Neue Rechtsbrüche im Memelgebiet.

Wahlbeeinflussung zugunsten Litauens. Trotz der Beschwerde der Memelländer in Genf steht die litauische Regierung ihre Übergriffe gegen das Autonomiestatut fort. Vor allem soll die Wahl zum Memelländischen Landtag am 10. Oktober im litauischen Sinne beeinflusst werden.

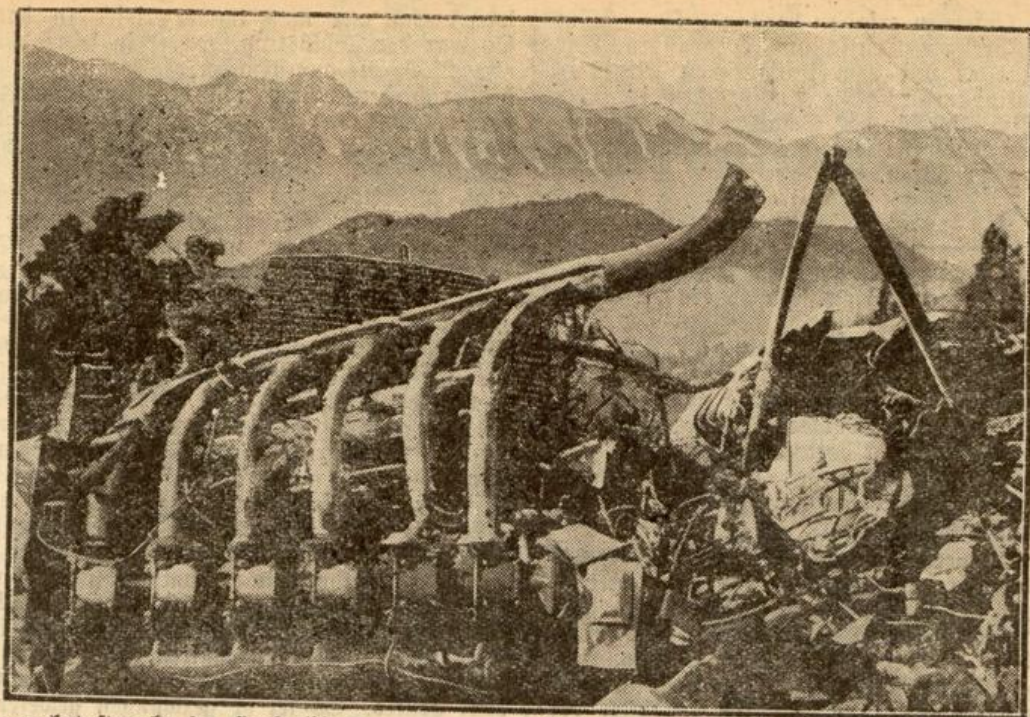
Im Amtsblatt des Memelgebietes ist eine Anweisung für die Wahlkreis-Kommissionen erschienen, in der allen aus Litauen zugezogenen großlitauischen Staatsangehörigen das Wahlrecht zum Memelländischen Landtag zugestanden wird. Nach dem Memelstatut sind aber nur Bürger des Memelgebietes wahlberechtigt. Es handelt sich also wiederum um einen glatten Bruch des Statuts. Auch die Wahlkreis-Kommission, die fast ausschließlich aus Litauern besteht, hat eigenmächtige Abänderungen des Wahlgesetzes vorgenommen.

Totenfeier in Tromsö.

Ehrung der Opfer der Andrée-Expedition. In der Domkirche zu Tromsö fand eine ergreifende Gedächtnisfeier für die Opfer der Andrée-Expedition statt. Vor dem Altar waren die Särge von Andrée und Strindberg aufgebahrt. Der Gedächtnisfeier wohnte die Mannschaft der „Bravvaag“, die Angehörigen der Forscher und Vertreter der Behörden bei.

Schießereien in Buenos Aires.

Trigoyen wieder verhaftet. In Buenos Aires ist es zu einer neuen schweren Schießerei gekommen, deren Ursache ein überaus tragisches Fehltritt ist. Demonstrierende Studenten feuerten vom Hauptpostamt Treibschüsse ab, die die Wache glauben ließen, eine Gegenrevolution sei im Gange. Sofort wurde ein lebhaftes Maschinengewehrfeuer eröffnet. Ein heilloses Wirrwarr entstand. Artillerie beschloß das Postamt, dessen Fassade schwer beschädigt wurde. Die im Regierungsgebäude untergebrachten Truppen feuerten in panischer Erregung auf die Menschenmenge. Zahlreiche Vorübergehende brachen tot oder verwundet zusammen. Der blutige Tumult dauerte mehr als zwei Stunden, bis dann endlich der verhängnisvolle Fehltritt aufgeklärt werden konnte.



Flugzeugkatastrophe im Hochgebirge.

Die Trümmer des österreichischen Verkehrsflugzeuges „A 3“, einer sechssitzigen Junkers-Maschine, die während eines Fluges vom Innsbruck nach Zürich im bayerischen

Hochgebirge unweit Garmisch-Partenkirchen im Nebel gegen eine Felswand rannte, abstürzte, Feuer fing und mit ihrem einzigen Insassen — dem als Verkehrsflieger sehr bekannten Major a. D. Stojablschew — verbrannte.

Der ehemalige Präsident Trigoyen, der krank in den Baracken des 7. Infanterieregiments in Buenos Aires lag, ist wieder verhaftet worden. Diese Maßnahme ist auf die tragischen Vorgänge am Montagabend zurückzuführen. Während der Zusammenstöße wurden sechs Personen getötet und 50 verwundet.

Eine neue Katastrophe in Santo Domingo.

Der Kampf gegen die Seuchengefahr. Nach dem furchtbaren Wirbelsturm haben in Santo Domingo wolkenbruchartige Regengüsse eingesetzt. Die Flüsse sind derartig angeschwollen und reißend geworden, daß sie nicht mit Booten befahren werden können. Die Zustellung von Nahrungsmitteln an die Bevölkerung wird dadurch gehemmt. Weite Gebiete stehen unter Wasser. Die einzige Möglichkeit, der notleidenden Bevölkerung Lebensmittel zuzuführen, bieten die Flugzeuge. Aber durch die herabstürzenden Wassermassen werden auch die Flugzeuge in ihrer Arbeit gestört. Mehr als 40 000 Menschen sind in Gefahr, zu verhungern.

Der Präsident der Republik hat die Zivilbevölkerung aufgefordert, die Feuerwehre und die Soldaten bei den Aufräumarbeiten zu unterstützen. 13 000 Personen sind mit Typhusserum geimpft worden. 1000 Personen sind in den Hospitälern an Wundbrand erkrankt. Aus Amerika wurden Seeres- und Marineflieger mit Medikamenten aller Art nach Haiti entsandt.

Dr. Strauß als Zeuge im Bombenlegerprozeß.

Der Anschlag auf die Villa in Lüneburg. Am 11. Verhandlungstage des Altonaer Bombenlegerprozesses wurde zunächst der Nebenkläger

Rechtsanwalt Dr. Strauß als Zeuge vernommen. Während des Anschlages auf sein Haus in Lüneburg war er mit seiner Frau in der Schweiz. Als er die Nachricht von dem Anschlag erhielt, habe seine Frau sofort ausgerufen: „Da steht Vold dahinter!“ Damit habe sie den Vater des Angeklagten, den Rechtsanwalt Albrecht Vold, gemeint, da seit geraumer Zeit zwischen ihm und Vold eine Gegnerschaft bestehe. Der Schaden habe 4600 Mark betragen, der vom Angeklagten Lühmann voll gezahlt worden sei. Über die etwaigen Beweggründe zum Anschlag befragt, sagte Strauß, daß er keinen Einfluß auf die Regierung gehabt habe, wie das angenommen werde. Er sei zwar ausgesprochener Republikaner und Vorstehender des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und habe 1924 an einem Reichsbannerzug teilgenommen, aber irgendeine Aufhebung der Massen habe ihm ferngelegen. Von einem Überfall auf Volder habe er nichts gewußt und den Angeklagten auch nicht gekannt.

Durch Fragen, die Rechtsanwalt Dr. Lütgebrune an den Nebenkläger stellt, wird festgestellt, daß Rechtsanwalt Strauß der

Rechtsvertreter der Regierung in Lüneburg ist. Im Anschluß an die Vernehmung stellte sodann Dr. Lütgebrune mehrere Beweisfragen, durch die dargetan werden soll, daß bei dem Anschlag auf die Villa Strauß politische Beweggründe obgewaltet haben. Referendar Dr. Martens, der an dem fraglichen Abend in der Villa gewesen ist, gibt an, ihm sei sofort der Gedanke gekommen, daß es sich um einen politischen Anschlag gehandelt habe.

Ein kleiner Bombenlegerprozeß in Sicht.

Etwa am 13. Oktober soll in Altona unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schmitz der sogenannte kleine Bombenlegerprozeß verhandelt werden. Angeklagt sind Hellmann und Genossen wegen der Sprengstoffanschläge in Bad Oeslöv und Reumünster.

Sie wollten Angst einjagen.

Der Geschäftsführer der Kleinbauernbewegung des Kreises Witten, Gellert, berichtete über eine Versammlung, in der Bied, Lühmann, Manede und Beder anwesend waren. Die Kleinbauernbewegung billigte nicht die Bombenanschläge der Landvolkbewegung.

Auch der Gemeindevorsteher Kielholz aus Handorf hat an der Versammlung teilgenommen. Davon, daß zur Begehung neuer Taten aufgefordert worden sei, habe er nichts gehört. Kriminalkommissar Lütke berichtete über mehrere Versammlungen des Landvolkes, in denen einige Angeklagte geredet haben. In diesen Versammlungen ist von diesen gesagt worden, sie wollten Angst einjagen, und das sei ihnen gelungen. Die Verhandlung wurde daraufhin vertagt.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 10. September 1930.

Früher Winter.

Herbst ist bereits, wenn er auch noch Sommer heißt. Darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben und die Wetterkündigen geben auch nicht die geringste Hoffnung auf eine durchgreifende Änderung des Wetters im Sinne einer Besserung. Der Himmel zeigt sich fast überall in Deutschland grau in grau, die Luft ist feucht und nebelig. Regen wechselt mit Regen, und die Temperaturen sind für diese Jahreszeit, die wir aus alten Zeiten als schön und sonnig im Gedächtnis haben, beschämend niedrig. Herbstlicher also kann es schon gar nicht mehr sein. Aber das ist noch lange nicht das schlimmste. Welt schlimmer dünkt uns, daß selbst dieser Herbst nicht allzulange dauern soll. Nicht als ob er noch von einer läneren

Schönwetterperiode abgelöst werden könnte — nein, fast unmittelbar soll sich an ihn der Winter anschließen, und das ist bitter. Um nicht selber in den Veracht der Graumalerie zu geraten, müssen wir wieder die Wetterkennner vorschieben, und zwar Wetterkennner, die sozusagen in amtlicher Eigenschaft prophezeien. Es gibt, wie man weiß, eine Wettervorhersage von heute auf morgen, aber es gibt daneben auch, was nicht alle wissen dürften, eine Forschungsstelle für Wettervorhersagen auf lange Sicht. Für diese langfristige Wettervorhersage zeichnet verantwortlich Dr. Vaur in Frankfurt a. M. Das ist diesmal unser Unglücksprophet. Mit Unterstützung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft hat der Dr. Vaur Wetterforschungen vorgenommen und das Ergebnis dieser Forschungen ist niederschmetternd. Im Oktober und im November sollen in diesem Jahre bei uns in Deutschland die Temperaturen unter den normalen Temperaturen liegen, und in dieser selben Weise scheint es dann fortgehen zu sollen. Das bedeutet ohne jede Verschönerung, daß wir mit einem recht frühen Eintritt des Winters zu rechnen haben. Und nun braucht bloß noch ein anderer Prophet zu kommen und zu erklären, daß der frühe Winter auch ungewöhnlich streng sein werde. Dann wären wir gründlich geliefert und es bliebe nur noch die schwache Hoffnung, daß der Himmel alten Wetterpropheten schließlich doch noch einen Strich durch die mathematisch-meteorologische Rechnung machen könnte.

* Die Reichsbahndirektion Wuppertal im August 1930. Im Güterverkehr ist im August die erhoffte Besserung nicht eingetreten. Die Verkehrsleistungen erlitten eine Abschwächung von etwa 5%, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß der Monat August einen Arbeitstag weniger hatte als der Vormonat. Auf den Arbeitstag bezogen ergibt sich daher bei der Zahl der abgefertigten Frachtblätter ein Mehr von 0,1% und bei der Zahl der behandelten Stückgütern ein Weniger von nur 1,4%. Die Zahl der arbeitstäglich gestellten Wagen ging von 8117 im Juli auf 8050 oder um 0,8% zurück. Der Rückgang gegenüber dem Vorjahre war im August noch stärker als in den Vormonaten. Er betrug bei den Stückgütern 24,4% und bei den arbeitstäglich gestellten Wagen 21,9%. Der Personenverkehr ist im Monat August gegenüber Juli gestiegen. Es wurden 10,1% mehr Fahrkarten ausgeben als im Vormonat. Die Zunahme ist auf den Ferienverkehr, der zu Anfang des Monats lebhaft war, zurückzuführen. Die Ferienzüge waren im allgemeinen gut, aber schwächer als im Vorjahre besetzt. Der Verkehr blieb aber hinter dem des Monats August 1929 wesentlich zurück und war um 9,9%. Maßgebend hierfür war neben der dauernden Verschlechterung der Wirtschaftslage die ungünstige Witterung im der ersten Hälfte dieses Monats, die insbesondere den Ausflugsverkehr ungünstig beeinflusste. Im Gepäck- und Expressgutverkehr war bei letzterem als Folge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse ein weiterer Rückgang zu verzeichnen.

Halver

—) Gestern Abend fand eine Vorstandssitzung im Posthaus des Landwehrvereins statt. Nachdem einige Vereinsangelegenheiten ihre Erledigung fanden, überrachte man die Kameraden Köhling, Schneider und Solmke mit der Ueberreichung des Ehrenkreuzes 2. Klasse, verliehen durch den Landeskriegerverband. Kamerad Hauptlehrer Schulte ergriff hierzu das Wort und schilderte die Verdienste, die die Kameraden im Vorstand und im Landwehrvereinswesen in den langen Jahren getan. Alsdann überreichte Kamerad Vorjüngender Schürmann beglückwünschend die Auszeichnung denen sich der ganze Vorstand anschloß. Kamerad Köhling dankte auch im Namen der übrigen beiden Kameraden für die schöne Auszeichnung und versprach auch fernerhin dem Verein ihre Interessen zu widmen. Anschließend verbrachte man noch ein paar gemütliche Stunden.

—! Auf der in Münster stattgefundenen Jagd-Trophäen-Ausstellung erhielt Herr Fabrikant Werner Lüsebrink hier für ein ausgestelltes Rehgehörn die bronzene Medaille.

Schalksmühle

—!“ Ehrenmal. Der bei Gelegenheit der Denkmalsweihe erfolgte Verkauf von Erinnerungsabzeichen brachte einen Reingewinn von 415 M. Der Denkmalausschuß spricht den jungen Damen, die sich in den Dienst der Sache gestellt haben, für ihre Mähe herzlichen Dank aus und dankt auch der Bürgerschaft für die reichlichen Spenden. Gleichzeitig richtet er an alle diejenigen, die ihren Verpflichtungen noch nicht nachgekommen sind, die Bitte, das nun möglichst bald zu tun, damit der Ausschuss zur Schlussrechnung schreiten kann, die noch veröffentlicht werden wird. Vorausichtlich wird sie günstig ausfallen. Das Vertrauen, das der Ausschuss in die Bürgerschaft setzte, ist glänzend gerechtfertigt worden.

—; Am Freitag, dem 12. September 8 Uhr abends spricht in der Turnhalle zu Schalksmühle Herr Dr. Edgar Jung aus München, der als ein ungewöhnlich wirkungsvoller Redner bekannt ist. Dr. Jung hat vor einigen Jahren berechtigtes Aufsehen erregt mit seinem Buch: „Die Herrschaft der Minderwertigen, ihr Zerfall und ihre Ablösung durch ein neues Reich“, in dem er das Problem der geistigen und wirtschaftlichen Erneuerung unseres

Vollst bis in die Tiefen zu erfassen verstand. Jungs Ruf ist weit über die Grenzen Deutschlands gedrungen. Vor einigen Wochen hat er mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini mehrmalige Aussprachen in Rom gehabt. Es wird sicherlich für das Schalksmühler Bürgertum von besonderem Interesse sein, die Ausführungen Dr. Jungs am Freitag zu hören.

Kierspe-Bbf.

—h Großes Glück hatten am Dienstag nachmittag die Insassen eines Hagener Personentransportwagens. Derselbe befand sich auf der Fahrt durch den hiesigen Ort und verlor plötzlich unterhalb Wildenkühlen ein Hinterrad. Die Dame, die den Wagen steuerte, besaß Geschick gegenwärtig genug, um den Wagen sofort auf eine Weise zu steuern, so daß die Insassen, eine Anzahl Damen ohne irgendwelchen Schaden davonkamen. Zum Glück hatte der Wagen nur eine niedrige Geschwindigkeit wodurch es vermieden wurde, daß die Dame nicht mit dem Wagen vor die Straßenbäume oder eine Telegraphenstange geriet.

—h Mitgliederversammlung des Gewerkschaftsverbandes Deutscher Metallarbeiter (H.-D.) Am Sonntag, dem 7. September hatten die Ortsvereine Grünbaum und Kierspe zu einer gemeinsamen Versammlung nach Grünbaum eingeladen. In der gut besuchten Versammlung sprach Bezirksleiter Müller-Altena über „Die Lage Deutschlands in der Weltwirtschaft“. Als wichtigste Ursache der Krise in der Weltwirtschaft bezeichnet er zunächst, daß die Gütererzeugung in der Welt durch den gewaltigen technischen Fortschritt stärker zugenommen hat, als die Aufnahmefähigkeit der Absatzmärkte. Die Konsumfähigkeit der Welt, die Kaufkraft der verarmten Völker, hat seit Kriegsende nicht Schritt gehalten mit den erzeugten Produktionsmengen. Jede neu aufgestellte Maschine, jede Verbesserung der maschinellen Apparate verdrängt Menschenkraft. Als Äquivalent muß ein weiterer Ausbau der Sozialversicherung gefordert werden, um ein Raubbau an Menschlichkeit zu verhindern. Die Maschine darf sich nicht als Feind einer gesunden Volkswirtschaft auswirken, sondern sie muß Dienerin der Wirtschaft sein, und sich ihren Gesetzen unterordnen. Verschärft wird die Krise durch die Zuspitzung des Goldproblems, durch das immer deutlicher hervortretende Mißverhältnis von Goldproduktion und Goldverteilung zur Gütererzeugung in der Welt. Deutschland wird von der Krise besonders hart betroffen. Nicht genug, daß es die Reparationsleistungen aus der Volkswirtschaft herauswirtschaften muß, sind auch noch die Zinsen und Tilgungen der Auslandskredite und Anleihen aufzubringen. Dazu kommt noch, daß während des Krieges Deutschland monatlich 2 Milliarden RM an Volkswirtschaften verloren hat. Dieser Verlust ist auch die Ursache der knappen Kapitaldecke in Deutschland. Trotz dieser Tatsachen leistet man sich noch den Luxus einen aufgeblähten Verwaltungsapparat zu unterhalten. Die Notlage des deutschen Volkes erfordert, daß dort die Sparmaßnahmen einsetzen. Die Doppelverdienste müssen verschwinden. Es geht nicht an, daß neben den hohen Pensionen die das Reich bezahlt, noch Einkünfte vorhanden sind, die weit über einen normalen Verdienst hinausgehen. Die verkürzte Kapitaldecke kann nur auf diese Weise gestreck werden. Das Vorgehen der Industrie durch Lohnsenkung eine allgemeine Preissenkung zu erwirken, bedeutet eine weitere Verschlechterung der Kaufkraft der unteren Volksschichten. Die Ausführungen des Referenten wurden mit großem Beifall aufgenommen und nachdem der Vorsitzende Ruhe-Grünbaum, noch über die Auswirkung der Notverordnungen Aufklärung gegeben hatte, wurde die Versammlung geschlossen. (Eingekandt.)

pn Hagen-Halpe, 10. Sept. Ein Opfer der Wett-Leidenchaft. 20000 RM betrug die Summe, die der Buchhalter L., der bei einem Hager Eisenwerk angestellt war, innerhalb von anderthalb Jahren seiner Firma unterschlagen und mit Wetten durchgebracht hatte. L. war zugleich als Kassierer tätig und so hatte er die Möglichkeit, eingegangene Beträge unberührt zu lassen und für sich zu verwenden. Die Gesellschaft von schlechten Freunden war ihm, wie er in der gestrigen Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht erklärte, zum Verhängnis geworden. Die verleiteten ihn zum Wette und nachdem er einmal nennenswerte Beträge verpielt hatte, mußte er für Deckung sorgen. Auch erfaßte ihn, wie das dann üblich ist, die Sucht, das Verlorene durch neue Herausforderung der Glücksgöttin wettzumachen. Das führte ihn, ebenfalls

wie üblich nur noch immer tiefer in das Verhängnis. So war der Fehlbetrag, den er in seiner Kasse hatte, auf etwa 20000 RM angewachsen, als herauskam, daß er zahlreiche bei verschiedenen Banken für die Firma gezogene Schecks nicht verbucht und das Geld selbst verbraucht hatte. Und dann noch ein „wie üblich“: Fehlende Kontrolle hatte das Anschwellen des Fehlbetrages in ungeheuerliche begünstigt. Der Angeklagte erklärte mit Bestimmtheit, daß das Geld nur zum Wette verwendet worden sei. Er habe ein Loch mit dem andern stopfen wollen. Das Glück habe ihn völlig im Stich gelassen. Das Gericht erkannte gemäß dem Antrage des Staatsanwalts auf 1 Jahr Gefängnis und bewilligte dem Angeklagten für einen Rest von 3 Monaten eine Bewährungsfrist zu. Das Gericht bezeugte die Handlungsweise des Angeklagten als einen groben Vertrauensbruch und ließ nur seine Unbestraftheit und Jugend allein als Milderungsgrund gelten.

pn. Milspe, 10. Sept. Veruntreuung eines Wohlfahrtsangelegten. Der aushilfsweise beim Milsper Wohlfahrtsamt angestellte B. von hier stand gestern vor dem Hagener Schöffengericht unter der Anklage der Unterschlagung. Rund 800 RM hatte er veruntreut. Es waren Gelder, die er vom Publikum einzuziehen hatte, Renten, Mietszuschüsse, Beträge von Sammlungen. Er verstand es, die entsprechenden Papiere zu fälschen und das Geld für sich zurückzubehalten. Vor Gericht machte er die schlechte Entlohnung geltend, die er gehabt habe — 151 RM brutto. So sei er gezwungen gewesen, sich weiteres Geld für den Lebensunterhalt zu beschaffen. Denn mit seinem Gehalt habe er nicht auskommen können. Immerhin war er erst als Erwerbsloser in diese Tätigkeit übernommen worden, so daß zweifellos seine Einkünfte eine Besserung erfahren hätten. Eine Qualifikation als Beamter kam nicht in Frage. Weil es sich um öffentliche und dazu soziale Gelder handelte, erkannte das Gericht auf die immerhin empfindliche Strafe von 5 Monaten, nachdem der Staatsanwalt 9 Monate beantragt hatte. Eine Bewährungsfrist wurde mit Rücksicht auf den Charakter des untergeschlagenen Geldes abgelehnt.

Bottrop, 9. Sept. Der Knecht Wilhelm Eckard vom Schloß Welheim war damit beschäftigt, aus einer Kartoffelerntemaschine Unkraut herauszunehmen. Dabei geriet er in das Getriebe und wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Ein dreifacher Raubmörder. Unter dem dringenden Verdacht des Raubmordes wurde in einem Walde bei Stendal der 28jährige Arbeiter Lütke festgenommen. Lütke hat gestanden, seinem Wargenossen Kunze, als dieser schlief, mit einem Knüttel den Schädel eingeschlagen und den Mann dann, da er noch lebte, mit einem Küchenmesser erstochen zu haben. Die Leiche des Kunze wurde Anfang August in der Lebusaer Heide gefunden. In der Untersuchungshaft hat Lütke jetzt einen weiteren, in derselben Weise ausgeführten Raubmord eingestanden, den er am 11. Mai 1926 auf der Wanderschaft nach Hamburg im Walde kurz vor Hohenkethen an dem Arbeiter Hermann Nagel begangen hat. Lütke kommt wahrscheinlich auch noch für einen dritten Raubmord, der im Mai 1926 in der Nähe von Alzen begangen worden ist, als Täter in Frage.

Furchtbares Autounglück bei Sangerhausen.

Vier Todesopfer.

Vier Omnibusse der Kraftverkehrs-A.-G. brachten zahlreiche Einwohner von Kellbra zu einer Warenausstellung nach Sangerhausen.

In der Nähe von Kellbra brach an einem Omnibus die Karbanwelle und zerstückte den Boden des Wagens. Vier von den etwa 60 Insassen stürzten durch das Loch unter den Wagen und wurden völlig zermalmt. Unter ihnen befanden sich ein Ehepaar aus Berlin sowie zwei Frauen aus Kellbra.

Wieder zwei Bergsteiger abgestürzt.

Im Wilden Kaiser sind die Münchener Bergsteiger Seiffert und Starl am Totentisch tödlich abgestürzt.

Erich Möller siegt in seiner Vaterstadt.

Zu Ehren des Weltmeistersieges Erich Möllers veranstaltete die Hannoversche Rennbahn am Dienstag eine „Weltmeister Erich Möller-Gala“. Vor Beginn des Rennens wurden dem neuen Weltmeister die Glückwünsche der verschiedenen Sportverbände mit der Gratulation und dem

Bild des Reichspräsidenten überbracht. Das Rennen selbst konnte Erich Möller in hervorragender Fahrt und in neuer Bahnelordzeit hinter sich bringen. Seine Konkurrenten hatten indessen mehrfach unter Defekten zu leiden.

Ergebnisse: 100 Kilometer Dauerrennen: 1. Erich Möller (Gorman) 1:22:21,8 (neuer Bahnelordzeit) — letzter Bahnelord am 6. August 1930 mit 1:28:17,6 ebenfalls durch Möller aufgestellt. 2. Hollembeel, 1:18:00 Meter zurück. 3. Kreuer, 1:26:00 Meter. 4. Grassin, 7:00 Meter. 5. Wundt, 1:26:00 Meter zurück. 6. Dederichs-Köln, weit zurück. Hauptfahren für Amateure über 1000 Meter: 1. Rother-Donnober, 2. Pelzin (3 Länzen zurück). 3. Brehmer, 4. Könia.

Ermäßigung des Zolles für Futtergerste.

Amlich wird mitgeteilt: Durch Verordnung des Reichsministers der Finanzen und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 8. September 1930, die am 11. September 1930 in Kraft tritt, ist der Zoll für Gerste zur Viehfütterung unter Zollsicherung bis auf weiteres bis auf 6,— RM. für einen Doppelzentner ermäßigt worden.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 9. September.

Hilfe des Deutschen Roten Kreuzes für San Domingo.

Berlin. Das Deutsche Rote Kreuz erhielt einen Brief des dominikanischen Roten Kreuzes zur Linderung der furchtbaren Not, die das Land betroffen hat. Gleichzeitig ging beim Deutschen Roten Kreuz ein Telegramm des Internationalen Roten Kreuzes (des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf und der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Paris) in gleichen Sinne ein.

Stürmische Auftritte im Münchener Stadtrat.

München. Im Münchener Stadtrat kam es am Dienstag zu stürmischen Auftritten. Als am Schluß der Sitzung der nationalsozialistische Führer Esser eine Erklärung abgab, verließen fast alle Stadträte mit Ausnahme der Nationalsozialisten den Saal. Esser wandte sich auf das schärfste gegen den Münchener Polizeipräsidenten wegen seiner Wahlrechtsmaßnahmen. Als er anfing, eine Rede an die Galeriebesucher zu halten, rief ihn der Oberbürgermeister zur Ordnung und entzog ihm das Wort. Unter dem Beifall der Tribünenbesucher rief Esser: „Nieder mit dem Polizeipräsidenten!“ Der Oberbürgermeister schloß schließlich die Sitzung und ordnete die Räumung der Tribünen an.

Einschulungslid auf einem Neubau.

Brag. In Brag stürzte in einem Neubau die Decke eines Stochwerkes ein. Dabei wurden fünf Arbeiter verschüttet. Ein Arbeiter konnte nur als Leiche geborgen werden. Von den übrigen wurden drei schwer und einer leicht verletzt.

Explosion in einer Petroleumraffinerie.

Paris. In einer Petroleumraffinerie auf der Insel Guadalupe ereignete sich eine schwere Explosion. Sieben Arbeiter wurden getötet und 20 schwer verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend.

Sechs Todesopfer eines Brandes.

Rom. In einer Ortschaft unweit von Neapel brach in einer Scheune ein Brand aus, bei dem eine Familie von sechs Köpfen ums Leben kam. Das Feuer war durch eine Petroleumlampe entstanden.

Die Rückkehr der deutschen Ozeanflieger.

Neuport. Der deutsche Ozeanflieger von Gronau und seine Gefährten werden am 11. September an Bord der „Hamburg“ die Rückreise nach Deutschland antreten.

Folgen schwere Kesselexplosion.

Neuport. Auf dem Bahnhof in Philadelphia explodierte der Kessel einer Rangierlokomotive. Sieben Bahnarbeiter wurden getötet und 15 schwer verletzt.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte

vom Verkaufstage 9. September 1930.

Auftrieb: 1809 Stück Ferkel und 322 Stück Läufer-schweine. Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

Bis 6 Wochen alt	bis Mark 16.—
6—8 Wochen alt	Mark 17.— bis 23.—
8—12 Wochen alt	Mark 24.— bis 32.—

Läufer-schweine:

3—4 Monate alt	Mark 33.— bis 42.—
4—6 Monate alt	bis Mark 80.—

Marktverlauf: Langsam geräumt.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

In der Aufgebotsache des Fabrikanten Adolf Wedder zu Schalksmühle, vertreten durch den Rechtsanwalt Kauf in Lüdenscheid, hat das Amtsgericht in Lüdenscheid für Recht erkannt: Der Hypothekenbrief über die im Grundbuche von Halver Band 1 Artikel 38 in Abteilung III unter Nr. 13 für die verstorbenen Eheleute Heinrich Wedder zu Niederreewinkel eingetragene Hypothek über 3500 Papiermark wird für kraftlos erklärt.

Lüdenscheid, den 8. August 1930.

Das Amtsgericht.

Berteler

für sehr prakt. Autoartikel bei hoher Provision gesucht.

Offerten unter A 410 an die Gesch. des Allg. Anz. Halver erbeten.

Gebrauchte Möbel

und Haushaltungsgegenstände, nur gegen Barzahlung billig zu verkaufen.

Berlinerstr. 41

Futtermittel

Empfehle und halte auf Lager vorrätig:

Mais, Maismehl, Gerstenschrot, Gerstefuttermehl, Geflügelfutter, Rübenfütter, Legemehl, Futterweizen, Leinmehl, Laktina, Lupinen-Fischmehl, Weizenkleie, Pferdehäcksel, Pferdemelasse, Kochsalz, Viehsalz.

Carl Zimmermann Ohl-Rönshahl Telefon Nr. 11 Rönshahl.



Ruhe sanft in stillem Frieden, Da unser Herz Dich tot noch liebt, Denn ach, zu früh bist Du von uns geschieden, Tief hat die Trennung uns betrübt, Du warst so gut, Du starbst zu früh, Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, heute morgen 1/2 10 Uhr nach langem, schweren Leiden, meine geliebte Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Johann Eckardt sen.

Anna geb. Stommel

im 61. Lebensjahre aus ihrer irdischen Pilgerfahrt in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halver, den 9. September 1930.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 12. d. M. nachmittags 3,30 Uhr vom Sterbehause Hagenerstr. 70 aus statt.

Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand nehmen zu wollen.

MUSSOLINI

hatte der Verfasser des bekannten Buches:

DIE HERRSCHAFT DER MINDERWERTIGEN

Dr. Edgar Jung-München, eine mehrtägige Aussprache über die politischen Probleme der Zeit.

DR. EDGAR JUNG spricht

in einer

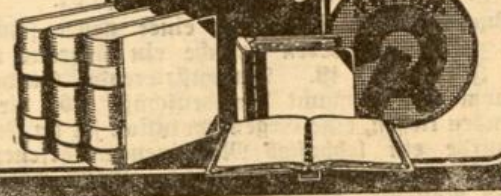
öffentlichen Versammlung

am Freitag, dem 12. September, 8 Uhr abends, in der Turnhalle zu Schalksmühle.

Deutsche Volkspartei.

Hochwertige Geschäftsbücher

Neuheiten für die Buchhaltung



Niederlage bei:

Wilhelm Bell jr. Halver.